



ARCHIV NACHRICHTEN.

Herausgegeben von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg

Nr. 24 Mai 2002

Baden-württembergische Befindlichkeiten

Das Land Baden-Württemberg und seine Symbolik

Rechtzeitig zum *Geburtstag* des Landes eröffnete das Hauptstaatsarchiv Stuttgart die Ausstellung *Baden-württembergische Befindlichkeiten. Das Land und seine Symbolik*. Als am 25. April 1952 der erste Ministerpräsident, Reinhold Maier, die Gründung des Bundeslandes Baden-Württemberg verkündete, stellte sich im Rahmen der politischen und verwaltungsmäßigen Neuorganisation auch die Frage *Welche Symbole repräsentieren das Land in Zukunft?* Diesen Symbolen sollten nicht nur repräsentative, sondern insbesondere auch integrierende Funktionen zukommen.

Die Ausstellung vermittelt einen Eindruck, wie schwierig und langwierig sich die von emotionalen Momenten geprägte Suche nach einem Namen, einem Wappen und den Farben des neuen Bundeslandes gestaltete. Die Verantwortlichen, insbesondere die Abgeordneten der Verfassunggebenden Landesversammlung und die als Gutachter fungierenden Staatsarchivare in Stuttgart, Karlsruhe

und Sigmaringen waren vor die Aufgabe gestellt, Symbole für das neue Bundesland zu schaffen, die den Bürgern aus allen Landesteilen eine Identifikation ermöglichten und dadurch das emotionale Zusammenwachsen des Landes förderten. Die Versinnbildlichung der angestrebten Integration floss auch in die Entscheidung über den Landesnamen mit ein: So konnte sich die vorläufige, in der Bevölkerung aber zunächst ziemlich unbeliebte Bezeichnung *Baden-Württemberg* gegen den Namensvorschlag *Schwaben* durchsetzen.

An der lebhaften Debatte über Namen und Wappen waren aber nicht nur Experten beteiligt. Eine Flut von Zuschriften aus der Bevölkerung erreichte verschiedene staatliche Stellen: Schüler und Senioren aus allen Landesteilen, Künstler, Grafiker und Heraldiker, Wissenschaftler brachten sich mit ihrer Meinung, aber auch mit ganz konkreten Vorschlägen ein. Beispiele dieser Beiträge *junger Baden-Württemberger* werden in der Ausstellung ebenso gezeigt wie die aus dem 1954 veranstalteten Wettbewerb hervorgegangenen Wappenentwürfe namhafter Künstler, darunter Professor Rudolf Yelin und Professor Walter Brudi von der Stuttgarter Kunstakademie, Professor Josua Leander Gampg von der Kunstakademie Karlsruhe und der durch seine politischen Karikaturen in der Stuttgarter Zeitung einem breiten Publikum bekannte Illustrator Fritz Meinhard.

Ein Bild davon, inwieweit die baden-württembergischen Landessymbole tatsächlich identitätsstiftend gewirkt haben, können sich die Besucherinnen und Besucher in einem eigenen Kapitel machen: Das Landeswappen in Karikaturen, auf Autobahnschildern als Willkommensgruß, der Versuch eine *Landeshymne* zu kreieren.

Das Hauptstaatsarchiv ist aufgrund seiner gutachterlichen Funktion im Besitz von umfangreichen Materialien wie etwa Vorentwürfen zum Landeswappen, die Anfang der 50er Jahre von der historisch-politisch interessierten Öffentlichkeit und von Künstlern anlässlich eines Wettbe-



Südweststaat.

Weihnachtswünsche von Prinz Franz Joseph und Prinzessin Maria Alix von Hohenzollern mit einem Wappenentwurf. Vorlage: Hauptstaatsarchiv Stuttgart

werbs eingegangen sind. Diese Unterlagen bilden heute den Bestand EA 99/002, der anlässlich des Landesjubiläums erschlossen wurde. Das Online-Repertorium mit einem virtuellen Gang durch die Ausstellung wird ebenfalls in der Ausstellung zugänglich sein.

Die Ausstellung wird vom 24. April bis 27. September 2002 im Hauptstaatsarchiv Stuttgart (Telefon 0711/212-4335, Telefax 0711/212-4360, E-Mail: Hauptstaatsarchiv@S.lad-bw.de, Internet: <http://www.lad-bw.de/hstas.htm>) gezeigt. Zur Ausstellung erscheint eine Begleitveröffentlichung. Während der gesamten Ausstellungsdauer findet der öffentliche Wettbewerb *Wie könnte das Landeswappen von Baden-Württemberg heute aussehen?* statt mit der Preisverleihung Ende September 2002. ■ Schön



Ein Wappenvorschlag von Dr. Carl H. Schweizer, Stuttgart.

Vorlage: Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Der Kampf um den Südweststaat

CD-ROM mit Dokumenten zur Landesgründung

Der Kampf um den Südweststaat dauerte vier Jahre lang und wurde unter Nutzung aller rechtlichen und politischen Mittel ausgetragen. Im Vorfeld der Abstimmung vom 24. September 1950 wurde die bis dahin vor allem auf politischer Ebene geführte Auseinandersetzung erstmals in teilweise sehr scharfer Form auch in die Öffentlichkeit getragen. Auf beiden Seiten – der Südweststaatsgegner wie der -befürworter – gründeten sich mit staatlicher Unterstützung Organisationen, die mit allen propagandistischen Mitteln operierten. Besonders in Baden tobte der Kampf vor der entscheidenden Volksabstimmung 1950/51 sehr heftig. 20 Abbildungen von Plakaten,

Flugschriften, Broschüren und Karikaturen, die aus dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart, dem Generallandesarchiv Karlsruhe und den Staatsarchiven Freiburg und Sigmaringen stammen und anschaulich den Kampf um den Südweststaat illustrieren, sind nun auf CD-ROM erhältlich. Die Musterkollektion von Exponaten mit erläuternden Texten und einer Einführung bietet vielfältiges Material für Ausstellungen und Präsentationen sowie zur Verwendung im Unterricht. Die CD-ROM ist zum Preis von 6 € zuzüglich Versandgebühren bei design@haessler.com (Telefon 07235/97090) zu beziehen oder direkt bei den Staatsarchiven zu erwerben. ■

Bickhoff



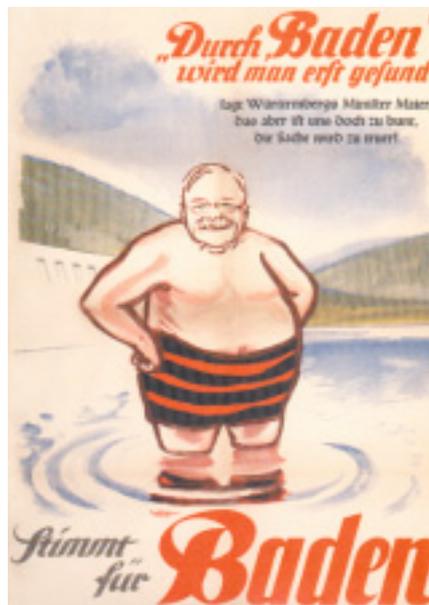
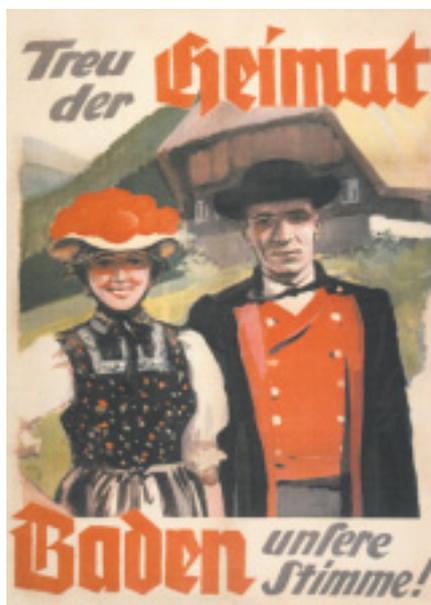
Wahlkampf in Freiburg im Breisgau

Plakat-Aktion erinnerte an den Kampf um den Südweststaat

Anfang Dezember 2001 erlebte Freiburg einen besonderen Wahlkampf, keinen aktuellen, sondern einen historischen. In Erinnerung an die Volksabstimmung vom 9. Dezember 1951, die den Weg ebnete für die im April 1952 erfolgte Gründung des Südweststaats, des heutigen Bundeslandes Baden-Württemberg, hatten das Kulturamt der Stadt Freiburg, die Landeszentrale für politische Bildung und das Staatsarchiv Freiburg den damaligen Wahlkampf reinszeniert. Acht Wahlplakate, vier von den Befürwortern und vier von den Gegnern des Zusammenschlusses der Länder Baden und Württemberg zu einem Bundesland, wurden

ausgewählt und in jeweils 1000 Exemplaren an den Litfaßsäulen der Stadt plakatiert. Die Motive der Plakate spiegeln den von starken Emotionen getragenen Wahlkampf in gelungener Weise wider.

Die Plakatserie im Format DIN A1 kann in einer repräsentativen Box auch über das Kulturamt, Münsterplatz 30, 79098 Freiburg im Breisgau, für 39 € plus Versandkosten erworben werden. Dazu gehört ein Leporello, das jedes Motiv erläutert und über die Umstände informiert, die zur Volksabstimmung und zum Entstehen des Landes Baden-Württemberg beigetragen haben. ■ Hochstuhl



Schaufenster der Archivverwaltung in der Landeshauptstadt

Angebote des Hauptstaatsarchivs Stuttgart an die Öffentlichkeit

Nicht nur liegt das Hauptstaatsarchiv Stuttgart an der Kulturmeile der Landeshauptstadt Baden-Württembergs, es verwahrt sogar in seinem dritten Untergeschoss den Grundstein des *kulturellen Bereichs* der Stadt Stuttgart, wie dieser 1969 bei der Einweihung des Gebäudes konzipiert und bezeichnet war. Die exponierte Lage des Hauses wurde schon damals im Konzert der Kultureinrichtungen entlang der Konrad-Adenauer-Straße gesehen. Schon deshalb ist sie Verpflichtung. Als *Schaufenster der Archivverwaltung in der Landeshauptstadt* kommt dem Hauptstaatsarchiv eine besondere Bedeutung zu, der Öffentlichkeit und bestimmten Zielgruppen das Kulturgut *archivalische Überlieferung* nahe zu bringen. Dabei hat es in den letzten Jahren manches Neuland betreten.

Das breite Publikum der eventhorigen Nachtschwärmer wird zum Beispiel in der *Langen Nacht der Museen* angesprochen, die es 2001 als *Africana(cht)* (vgl. Archivnachrichten Nr. 22) und 2002 – im Kontext des Landesjubiläums – als *Wilde Fünfziger im Hauptstaatsarchiv* gestaltet hat. In beiden Fällen wurden inhaltliche Präsentationen des Hauses mit musikalischen und kulinarischen Angeboten vernetzt. So gab es dieses Jahr Gerichte und Getränke aus den 50er Jahren, wozu der Rock 'n' Roll einer Life-Band den passenden Sound lieferte. Die Resonanz war jeweils überwältigend. Das Archiv wurde – landläufige Klischees korrigierend – als ein Ort vermittelt, wo Interessantes auf unterhaltsame Weise dargeboten wird. Durchweg als unterhaltsam wurden auch die Angebote des Hauses am *Tag der Archive* (vgl. Archivnachrichten Nr. 23) wahrgenommen, der im Jahr 2000 erstmals bundesweit durchgeführt wurde und bei dem die Zahl der Führungen und Präsentationen vervielfacht werden musste. Auch die seit Kurzem eingeführten thematischen Führungen werden gerne angenommen: Sie bieten die Möglichkeit, ausgehend von historischen Themen Informationen über das Archiv und seine Bestände zu vermitteln.

Dasselbe Prinzip liegt dem *Archivale des Monats* (vgl. Archivnachrichten Nr. 23) zu Grunde, das zwischen den Sonderausstellungen des Hauptstaatsarchivs aktuelle Themen aufgreift oder auf interessante Neufunde im Archiv aufmerksam macht; jeweils Mittwochs um 11.30 Uhr finden Kurzführungen dazu statt. Im Januar 2002 wurde anlässlich der Einführung des Euro die Umstellung auf die Mark im Jahr 1875 beleuchtet, was auf breite Resonanz in der Presse und bei der Öffentlichkeit stieß. Im Februar wurde eine bei der Bearbeitung von

Beständen neu entdeckte Karte präsentiert (vgl. Seite 11). In Verbindung mit dem *Aktionstag Neckar-Einzugsgebiet. Tausend Quellen – ein Fluss* hat das Hauptstaatsarchiv im August 2001 als *Archivale des Monats* Dokumente zur Planung der Neckarkanalisation gezeigt und die Vorlage für eine Tafel auf der Esslinger Pliensaubrücke geliefert, die unter seiner Beteiligung im Rahmen des Aktionstags enthüllt wurde. Bei solchen Gelegenheiten können Archive demonstrieren, dass sie Materialien mit hohem Aktualitätsbezug verwahren. So wurden auch vor dem Hintergrund der wiederaufgelebten Diskussion über die Gestaltung der Konrad-Adenauer-Straße im November 2001 Dokumente zur Planung und Gestaltung der Stuttgarter *Kulturmeile* als *Archivale des Monats* ausgestellt. Wo immer dies möglich und sinnvoll erscheint, bringt das Hauptstaatsarchiv sich ein. So ist denn auch eine Beteiligung an der nun jährlich in Stuttgart veranstalteten *Französischen Woche* für das Hauptstaatsarchiv ebenso zu einem festen Programmpunkt geworden wie der Aufbau eines Stands auf dem jeweils Ende September in der Landeshauptstadt abgehaltenen *Kulturmarkt*. Mit den dort dargebotenen *szenischen Lesungen* aus Archivalien wurden neue Präsentationsformen erprobt, die ein kulturell interessantes *Zufallspublikum* erreichen und den Bekanntheitsgrad der Institution *Hauptstaatsarchiv* sicher erhöhen.

Professionelle Ausstellungen sind ein selbstverständliches Medium der archivischen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit. Die Dauerausstellung des Hauptstaatsarchivs wird zurzeit in Verbindung mit der

Einrichtung eines *Archivshops* überarbeitet; sie soll vor allem der Information über die im Haus verwahrten Quellen und ihre Auswertungsmöglichkeiten dienen. Die Lage an der Kulturmeile verlangt vom Hauptstaatsarchiv aber auch thematische Kabinettausstellungen; aus der Fülle seiner Bestände greift es regelmäßig auf einzelne Stücke zu, um sie zusammen mit dreidimensionalen Exponaten als ansprechende Präsentation aufzubereiten. Wanderausstellungen, wie sie das Hauptstaatsarchiv nun verstärkt seit einigen Jahren auf die Reise schickt, erreichen auch den interessierten Betrachter in der Region. Mit Ausstellungen können andere Aktivitäten vernetzt werden: Vortragsveranstaltungen, Tagungen, aber auch Angebote in der *langen Nacht der Museen* oder ein archivpädagogisches Begleitprogramm. Bei der Wanderausstellung zu Gebhard Müller (vgl. Archivnachrichten Nr. 19) wurde eine Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg eingegangen, die an verschiedenen Orten Seminare zum Thema durchführte.

In Lehrveranstaltungen und Führungen, die das Hauptstaatsarchiv gezielt an den Universitäten Stuttgart und Tübingen anbietet, werden Studierende in die Archivarbeit und in den Umgang mit archivalischen Quellen eingeführt. Besonders hohe Teilnehmerzahlen haben Veranstaltungen gefunden, die samstags als Blockseminare im Archiv selbst stattfinden. Überhaupt haben sich entsprechende Angebote bewährt: als Unterrichtseinheiten für Schüler im *Lernort Archiv* (vgl. Archivnachrichten Nr. 14 und Nr. 17) oder auch in Zusammenarbeit mit



Die Deckplatte des Grundsteins für den kulturellen Bereich der Stadt Stuttgart im Hauptstaatsarchiv Stuttgart.

Aufnahme: Hauptstaatsarchiv Stuttgart

einzelnen Volkshochschulen. Ein wichtiger Kooperationspartner für Veranstaltungen vielfältigster Art ist aber vor allem der Württembergische Geschichts- und Altertumsverein, dessen Mitglieder ganz besonders an allen Forschungen interessiert sind, die aus den Beständen des Hauptstaatsarchivs erarbeitet werden. Das Hauptstaatsarchiv ist grundsätzlich offen für die Zusammenarbeit mit anderen Kulturinstitutionen. So bietet die zukünftige Nachbarschaft mit dem Haus der Geschichte die Möglichkeit gemeinsamer Aktivitäten; geplant ist zum Beispiel ein Besuchspaket für auswärtige

Schulklassen mit Angeboten beider Häuser. Intensiv werden auch die Kontakte zu den Konsulaten und Kulturinstituten auswärtiger Länder gepflegt, mit denen sich immer wieder eine Zusammenarbeit ergibt: sei es mit dem italienischen Kulturinstitut anlässlich des 750. Todestags Kaiser Friedrichs II., sei es mit dem französischen Generalkonsulat bei Veranstaltungen und Projekten zur Erinnerung an die württembergische Zeit Montbéliards.

Die positive Resonanz auf seine vielfältigen Angebote ermutigen das Hauptstaatsarchiv, sie kontinuierlich weiter zu

entwickeln und dabei immer wieder Neues zu erproben. Einen festen Kanon darf es nicht geben; gefordert sind die Kreativität und der Ideenreichtum der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei einem Selbstverständnis, in dem die Institution Archiv als ein Teil der Gesellschaft und der Kulturlandschaft begriffen wird. In diesem Sinne als Schaufenster der Archivverwaltung in der Landeshauptstadt für das Archivwesen zu werben, sieht das Hauptstaatsarchiv als eine wichtige Aufgabe an. Sie macht im Übrigen auch Spaß ■ *Kretzschmar*

Tagesordnungspunkt: Lösung der Judenfrage

Aus Anlass des 60. Jahrestags der Wannsee-Konferenz wird in einer Ausstellung im Staatsarchiv Ludwigsburg an die Deportation und Vernichtung der europäischen Juden erinnert

Als Heydrich, der Chef der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes, am 20. Januar 1942 zahlreiche Mitglieder der Ministerialbürokratie und einige SS-Gruppenführer zu einer *Besprechung mit anschließendem Frühstück* in die *Villa Am Großen Wannsee 56–58* einlud, gab es nur einen Tagesordnungspunkt: die Ermordung der europäischen Juden. Das Treffen sollte dazu dienen, Heydrichs Federführung in dieser Sache bekanntzugeben, darüber hinaus aber die Vertreter der Ministerien über die Planung in Kenntnis zu setzen und in den Massenmord einzubinden. Es handelte sich nicht – wie oft fälschlicherweise verbreitet – um eine beschlussfassende Zusammenkunft. Die maßgeblichen Entscheidungen waren längst gefallen, die Züge in Richtung Osten brachten Tausende in den Tod und

die Einsatzgruppen arbeiteten bereits im Akkord.

Anlässlich des 60. Jahrestags der Wannsee-Konferenz ist vom 15. Mai bis 12. Juli 2002 im Staatsarchiv Ludwigsburg in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv Außenstelle Ludwigsburg, dem Stadtarchiv Ludwigsburg und der Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte Rastatt eine Ausstellung zum Thema *Deportation und Vernichtung der europäischen Juden* zu sehen. Erlasse, Anordnungen oder das Protokoll der Wannsee-Konferenz sollen die Organisation des Massenmords auf *Reichsebene* dokumentieren. Am Beispiel der Deportation der württembergischen und badischen Juden wird die Durchführung der überregionalen Planung und Befehlsgebung

aufgezeigt. Zudem belegen die Deportationen aus Baden und Württemberg in den Jahren 1940 und 1941, dass die Ermordung der europäischen Juden bereits in vollem Gange war, als man sich 1942 in Berlin in der Wannsee-Villa traf.

Am 1. Dezember 1941 fuhr vom Gelände des Stuttgarter Nordbahnhofs ein Zug mit über 1000 jüdischen Männern, Frauen und Kindern aus Württemberg nach Riga ab. Von diesen Menschen wurden die meisten am 26. März 1942 bei Riga erschossen. Unter den Deportierten befanden sich auch der Ludwigsburger Internist Dr. Ludwig Elsass und die fünfjährige Ruth Lax aus Stuttgart. Während Ludwig Elsass bei Kriegsende mit 40 Kilo Körpergewicht befreit wurde, endete das Leben von Ruth Lax bei der Massenexekution im März 1942.

Aus Baden wurden am 20. Oktober 1940 in einer ersten Deportationsaktion 6504 Juden *verschubt*. Ziel der Züge war zunächst das Lager Gurs in Südfrankreich. Ab 1942 wurden die meisten Lagerinsassen von dort nach Auschwitz und in andere *Vernichtungslager* deportiert, wo sie den Tod in den Gaskammern fanden. Im Dezember 1943 befanden sich nur noch 48 Juden im Lager Gurs.

Nicht nur Opfer, auch Täter sollen in der Ausstellung ein Gesicht bekommen, wie der Führer der Einsatzgruppe A Franz Stahlecker. Bevor er im Juni 1941 die Führung der größten Einsatzgruppe während des Russlandfeldzugs übernahm, war er unter anderem Leiter der württembergischen Politischen Polizei.

Innerhalb der regionalen Bezüge der Ausstellung wird auch die Arbeit und Bedeutung der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen in Ludwigsburg gewürdigt, deren Juristen trotz Anfeindungen und teilweiser massiver gesellschaftlicher Ächtung dazu beitrugen, zahlreiche Täter vor Gericht zu bringen ■ *Dorothee Weitbrecht, Stuttgart*



Der Konferenzraum 1922. Die SS übernahm beim Kauf des Hauses im November 1940 das gesamte Mobiliar des Esszimmers mit dem Gobelin.

Vorlage: Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz, Berlin

Mitarbeit gefordert!

Schüler besuchen Ausstellungen im Staatsarchiv Ludwigsburg

Nur widerwillig und auf Drängen der Französischlehrerin kam die sechste Klasse des Gymnasiums in den Pfarrwiesen in Sindelfingen an ihrem Sommerwandertag bei strahlendem Sonnenschein nach Ludwigsburg, um die zweisprachige Wanderausstellung *Württemberg und Mömpelgard – 600 Jahre Begegnung* (12. Juni – 7. September 2001) zu besuchen. Sie erwarteten einen langweiligen Vortrag – während andere Klassen ins Schwimmbad gingen. Doch als Antwort auf die Frage, wie Zwölfjährigen die Thematik, die Exponate und die ausstellende Institution interessant gemacht werden können – eine einstündige Führung klassischer Art ist nicht das geeignete didaktische Mittel – erprobte das Staatsarchiv Ludwigsburg einen neuen Weg. In einem regen Wechsel zwischen Fragen und Antworten wurden die Schülerinnen und Schüler konsequent

einbezogen: Sie entdeckten an der *Mömpelgarder Genealogie* aus dem Jahr 1474 ihre Fähigkeiten beim Lesen alter Schriften, zerbrachen sich den Kopf über die Bedeutung von Hirschstangen und Barben und rätselten über den Wunsch Frankreichs, Mömpelgard zu besitzen. Dabei wurden sie immer wieder aufgefordert, ihre Vorkenntnisse – zwei Jahre Französischunterricht und eine mehrtägige Klassenfahrt in die Nähe von Montbéliard – einzubringen. Aufmerksam und interessiert erarbeitete sich die Klasse während des knapp dreiviertelstündigen ersten Teils ihres Archivbesuchs Wissen über die Beziehung zwischen Württemberg und Mömpelgard, aber auch über Urkunden und Wappen und die Bedeutung der Archive im Allgemeinen. Im zweiten Teil wurden mit einem Fragebogen die neu erworbenen Kenntnisse vertieft. Mit großer Begeisterung machten

sich die Schüler paarweise an die Arbeit. Und wer nicht mehr weiter wusste, sauste durch die Ausstellung, um die Lösung zu suchen. Anhand von 14 Fragen wurden so wesentliche Aspekte der Ausstellung noch einmal wiederholt. Anschließend wurden die Fragebögen ausgewertet und das Siegerpaar ermittelt. Mit strahlenden Augen nahmen diese den Preis – je einen Ausstellungskatalog – entgegen. Der spontane persönliche Dank eines Schülers bei der Verabschiedung zeigte: Das Archiv konnte in Konkurrenz zum Schwimmbad bestehen.

Nach dieser durchweg positiven Erfahrung wurden im Begleitprogramm zur Ausstellung *Marbach und das Wasser* (13. Dezember 2001 – 8. Februar 2002) Schülerführungen angeboten. Gezielt wurden alle Ludwigsburger und Marbacher Schulen angeschrieben mit dem Hinweis auf didaktisch aufbereitete Führungen. Vier Klassen (zwei dritte, eine sechste und eine neunte), die das Thema Wasser gerade im Unterricht behandelten, nahmen das Angebot an. Bereits im Vorfeld wurden die schwerpunktmäßig zu behandelnden Themenbereiche mit den Lehrerinnen abgesprochen. Die Schüler der neunten Klasse erhielten einen Arbeitsbogen, auf dem sie sich während der Führung Notizen machen konnten. Diesen arbeiteten sie zu Hause für die nächste Unterrichtsstunde aus, denn die Führung sollte abfragbares Wissen vermitteln. Bei den Jüngeren rundete wieder ein Quiz den Ausstellungsbesuch ab, das den Schülern großen Spaß bereitete. Deutlich war aber auch, dass bereits die Vorfreude darauf zur Mitarbeit motivierte. Darüber hinaus gab es der Führenden eine gute Rückmeldung über ihre Arbeit. Der Mehraufwand für die Erstellung der Arbeitsbögen hat sich somit gelohnt.

Mit diesem erfolgreich angewandten archivpädagogischen Konzept wird der *Lernort Archiv* auch für Klassen attraktiv, die keine Möglichkeit zu einem ausgedehnten Archivprojekt sehen. Auch in Zukunft will das Staatsarchiv Ludwigsburg auf diesem Weg Schüler für das Archiv und seine Unterlagen begeistern. ■ *Dirsch*

Bildung – nicht nur für Frauen

Seit März 2001 werden vom Staatsarchiv Ludwigsburg, in Zusammenarbeit mit den Volkshochschulen Ludwigsburg und Schwäbisch Hall, neue Kurse zur Nutzung des Staatsarchivs angeboten.

Der erste Kurs *Spurensuche im Staatsarchiv Ludwigsburg* richtet sich vor allem an historisch Interessierte mit keiner oder nur geringer Archiverfahrung. In dreistündigen *langen Abenden* werden die Teilnehmer an Ort und Stelle mit den Grundlagen archivischer Nutzung vertraut

Württemberg und Mömpelgard
(Schülerarbeitsbogen)

1. Wie heißt Mömpelgard heute? Montbéliard
2. Aus welchem Material ist das Testament Graf Stephans von Mömpelgard vom 31.10.1397? (Vitrine III 1)
Pergament
Wie wurden die beiden Teile dieser Urkunde miteinander verbunden?
Mit durch einen grünen Faden mit Kreuzstich
3. Wie heißen die beiden Kinder, die 1397 verlobt wurden?
1. Henriette
2. Eberhard
4. Male die Wappen der Familien, aus denen die beiden Kinder stammen.

5. Woran erkennst Du, welcher Familie die reitende Frau auf Bild III 7 angehört?
In dem Wappen auf dem Schild
6. Welchen Titel trägt diese Familie seit dem Uracher Vertrag vom 12.7.1473? (IV 2)
Dem wir vorgenannten von Württemberg alle und unser jedes erben sollen sich fürhin mit dem Titel schreiben von Württemberg Mümpelgard
7. Im Uracher Vertrag wurde Mömpelgard von Württemberg abgetrennt, in einem anderen wichtigen Vertrag vom 14.12.1482 wurde es mit Württemberg wieder vereinigt.
Wie heißt dieser Vertrag? Münzinger Vertrag
Wie viele Siegel hängen an diesem Vertrag? 9

Württemberg und Mömpelgard: Schülerarbeitsbogen (S. 1) © M. Dirsch 2001

gemacht und durch Erläuterung möglicher Suchstrategien in die Arbeit mit Archivalien eingeführt. In Gruppenarbeit versuchen die Teilnehmer konkrete Fallbeispiele anhand vorbereiteter Findbücher und Archivalien selbständig nachzuziehen.

Erste Kurserfahrungen zeigen, dass die VHS-Schüler aus allen Altersgruppen engagiert bei der Sache sind und ihre Fälle, zum Beispiel aus dem Bereich des *Vereinswesens* (Gründung des Vereins für Bewegungsspiele Stuttgart – VfB) mit

kleinen Hilfestellungen gut zu lösen im Stande sind. Die jüngeren Teilnehmer wissen dabei die Lesekenntnisse der älteren Generation sehr zu schätzen.

Weitere Kurse, die in Zusammenarbeit mit der Frauenakademie der Volkshochschule Schwäbisch Hall und der Volkshochschule Ludwigsburg stattfinden, haben die *Bildung für das weibliche Geschlecht – Quellen des Staatsarchivs Ludwigsburg* zum Thema. Gerade die im Staatsarchiv Ludwigsburg verwahrten Akten der Mittelbehörden, wie Kreisregie-

rungen, Ministerialabteilungen der Schulen, Medizinalkollegium oder die Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins, bieten eine Fülle von Akten zum Thema Lehrerinnen, Ärztinnen, Hebammen, Künstlerinnen, Arbeiterinnen oder zum Fall der ersten Stuttgarter Polizeiasistentin Henriette Arendt. Bei der Frauenakademie Schwäbisch Hall beschäftigt sich inzwischen ein eigener Arbeitskreis, der dem Staatsarchiv schon einige Nutzerinnen zugeführt hat, mit dem Thema Bildung und Ausbildung für Mädchen und Frauen ■ *Bader*

Krankengeschichte(n) – Veranstaltungsreihe im Staatsarchiv Wertheim

Gesundheitspolitische Fragen beherrschen wie kaum ein anderes Thema seit Jahren die öffentliche Diskussion. Von der Finanzlage der Krankenkassen und den ständig steigenden Kosten für die medizinische Versorgung, dem Kampf gegen Seuchen wie AIDS, BSE oder MKS bis hin zu ethischen Aspekten medizinischer Forschung angesichts der Fortschritte etwa der Gentechnologie reicht das Spektrum der Probleme, die in Politik, Gesellschaft und Medien mehr oder weniger kontrovers erörtert werden. Dass ähnliche Fragen – wenn auch unter veränderten Akzentsetzungen – schon die Menschen vergangener Jahrhunderte beschäftigten, versucht die diesjährige medizingeschichtliche Veranstaltungsreihe des Staatsarchivs Wertheim im Rahmen der *Bronnbacher Gespräche* zu zeigen. Unter dem Motto *Krankengeschichte(n)* werden Vorträge und Lesungen angeboten; ergänzt wird die Vortragsreihe wiederum durch mehrere Seminare, die Interessierten die direkte Auseinandersetzung mit archivalischen Zeugnissen zum Thema ermöglichen.

Die Vortragsreihe begann im März mit einem Vortrag des renommierten und vielfach ausgezeichneten Journalisten Ernst Klee aus Frankfurt am Main, der zum Thema *Deutsche Medizin im Dritten Reich – Karrieren vor und nach 1945* über seine Forschungen zur Geschichte der

NS-Medizin berichtete und sein neuestes Buch zu diesem Thema vorstellte. Ergänzend dazu bestand Gelegenheit, sich in einem Seminarabend mit dem Propagandafilm *Ich klage an* aus dem Jahr 1941, in einem der wichtigsten Propagandazeugnisse zur NS-Medizin, auseinander zu setzen. Möglichkeiten und Grenzen der medizinischen Forschung in der Frühen Neuzeit am Beispiel der anatomischen Sektionen standen im Mittelpunkt des Vortrags *Der zerstückte Körper* von Frau Dr. Karin Stukenbrock aus Halle (Saale) im April. Weitere Themen der Vortragsreihe sind *Zwischen Luft- und Lichtkur* und *Schulmedizin – Zur Mediengeschichte der Homöopathie* im 19. und frühen 20. Jahrhundert (Professor Dr. Dinges aus Stuttgart am 16. Mai 2002) und *Das Vaterland ist in Gefahr, rettet das Vaterland – Geschlechtskrankheiten, Moral und Gesundheitspolitik in Deutschland* im 19. und frühen 20. Jahrhundert (Dr. Lutz Sauerteig aus Freiburg im Breisgau am 13. Juni 2002). Beschlossen wird die Vortragsreihe mit einer historisch-musikalischen Soirée am 11. Juli 2002, in der Textzeugnisse aus dem Wertheimer Archiv zum Thema *Krank bei Hofe* vorgestellt werden. Die Lesung wird von verschiedenen musikalischen *Krankengeschichten*, die Michael Günther am Cembalo präsentiert, umrahmt. Medizingeschichtliche Fragen stehen auch im

Mittelpunkt des vom Kreisarchiv und dem Landratsamt des Main-Tauber-Kreises ausgerichteten Tags der Heimatforschung am 11. Oktober 2002 in Tauberbischofsheim. Frau Dr. Francisca Loetz aus Heidelberg referiert dort über lokalgeschichtliche Aspekte der *medizinischen Vergesellschaftung* um 1800: *Vom Kranken zum Patienten*. Anschließend begeben sich die Teilnehmer auf eine *medizingeschichtliche* Stadtführung.

Für alle diejenigen, die sich gerne intensiver mit archivalischen Quellen zur Medizingeschichte auseinandersetzen wollen, werden zwei Lektürekurse und eine Spurensuche als Einführung in die Archivarbeit angeboten. Im Mittelpunkt der Kurse stehen der Umgang mit Behinderten und psychisch Kranken, Chirurgen und Barbieri sowie der Alltag in einem Hospital in der Frühen Neuzeit. Sämtliche Veranstaltungen – mit Ausnahme des Tags der Heimatforschung – finden im Vortrags- oder im Lesesaal des Staatsarchivs statt. Ein detailliertes Programm der Veranstaltungsreihe kann beim Staatsarchiv Wertheim (Bronnbach 19, 97877 Wertheim, Telefon 09342/1037, Telefax 09342/22338, E-Mail: archiv-wertheim@w.lad-bw.de) angefordert werden. Informationen zu den Veranstaltungen sind auch auf der Homepage des Staatsarchivs (<http://www.lad-bw.de/staw.htm>) abrufbar ■ *P. Müller*

Archivische Arbeit in Zahlen – Aus den Jahresberichten der Staatsarchive

Die erfolgreiche Arbeit der sechs Staatsarchive in Baden-Württemberg und ihre im Jahr 2001 erbrachten Dienstleistungen und Tätigkeiten für ihre zahlreichen Partner und Kunden – Behörden und Gerichte des Landes, nichtstaatliche Stellen wie Körperschaften, Verbände und Vereine, Wissenschaft und Forschung, Schulen und sonstige Bildungseinrichtungen und nicht zuletzt die Bürgerinnen und Bürger – dokumentieren die Jahresberichte der Archive. Einige Kennzahlen aus den Jahresberichten mögen ihre Arbeit verdeutlichen; in Klammern sind die Zahlen des Vorjahrs genannt.

Die Staatsarchive betreuen 1955 (1955) staatliche Stellen. Von diesen haben im Berichtsjahr 207 (226) Unterlagen von bleibendem Wert im Umfang von insgesamt 1720 (1388) Regalmetern an die jeweils zuständigen Staatsarchive abgegeben. Damit stieg der Gesamtumfang des in den Staatsarchiven verwahrten Archivguts auf 126 734 (124 204) Regalmeter.

Auch beim Nachweis und der Erschließung des Archivguts in zeitgemäßen Findmitteln als Voraussetzung für dessen Nutzung konnten beachtliche Ergebnisse erzielt werden. So wurden

249 (215) Findmittel erstellt, in denen 1473 (1687) Regalmeter mit 113 262 (94 035) Titelaufnahmen erschlossen werden. Viele der neu erstellten Findmittel sind auch online verfügbar.

Im Berichtsjahr kamen 3943 (3975) Nutzer in die Lesesäle der Staatsarchive, um ihren vielfältigen wissenschaftlichen, landesgeschichtlichen, heimat- und familienkundlichen und sonstigen Forschungen nachzugehen. Ihnen wurden 88 186 (97 275) Archivalieneinheiten zur Auswertung vorgelegt; von ausgewählten Dokumenten wurden 185 318 (196 136) Elektrokopien gefertigt. Erneut gestiegen

ist auch die Anzahl der schriftlichen Anfragen: 8082 (8011) schriftliche Auskünfte wurden von den Archivarinnen und Archivaren erteilt. Ein hoher Anteil entfällt auf die Anfragen und Recherchen in Zusammenhang mit der Entschädigung ehemaliger Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen.

In den verschiedenen Veröffentlichungsreihen der Landesarchivdirektion

erschieden im Jahr 2001 sieben (elf) Veröffentlichungen. Archivalische Quellen konnten der Öffentlichkeit in 15 (15) Ausstellungen präsentiert werden, die gut angenommen und von 175 499 (192 225) Personen besucht wurden. Der *interessierten Öffentlichkeit* konnte ein erweitertes und vielfältiges Angebot mit Vorträgen und Veranstaltungen, Einführungen in die

Archivarbeit sowie allgemeinen und themenbezogenen Führungen unterbreitet werden. Nicht zuletzt der *Tag der Archive* stieß auf großes Interesse und ließ viele Bürgerinnen und Bürger erstmals die Schwelle eines Archivs betreten. So organisierten die Archive 256 (254) Archivführungen, an denen 3823 (3834) Personen teilnahmen. ■ *Bickhoff*

Ausstellung und Buchveröffentlichung über die Sigmaringer Fasnet

Das Staatsarchiv Sigmaringen zeigte zusammen mit der Narrenzunft Vetter Guser Sigmaringen e. V. vom 6. Januar bis 12. Februar 2002 in seinen Diensträumen die Ausstellung *Fünf Jahrhunderte Sigmaringer Fasnet – 90 Jahre Narrenzunft Vetter Guser e. V.* Im ersten Teil der Schau wurde, ausgehend von der ältesten Fasnetsordnung aus dem Jahr 1594, anhand von Protokolleinträgen, Plakaten, Bildern und Drucksachen, aber auch von dreidimensionalen Exponaten die Geschichte der Sigmaringer Fasnet vom 16. Jahrhundert bis in die Gegenwart dargestellt und dokumentiert.

Einen breiten Raum nahm in der Ausstellung die Dokumentation des 1723 erstmals erwähnten *Bräutels* ein, bei dem am Fastnachtstag die grünen, silbernen, goldenen und auch diamantenen Hochzeiter der Stadt von den sogenannten *Bräutlingsgesellen* auf einer gepolsterten Stange um den Rathausbrunnen getragen werden.

Der zweite Teil der Schau ist der Geschichte der Narrenzunft Vetter Guser gewidmet, die seit ihrer Gründung das Sigmaringer Bräuteln organisiert und auch durchführt. Zu den Spitzenstücken der Ausstellung gehörten neben Plakaten zu Umzügen und Kostümfesten, von denen viele von heimischen Künstlern geschaffen wurden, vor allem eine Drehorgel mit der Darstellung des Bräutels und die Präsentation der Ornate / der Häser des Elfer- und Narrenrats, der Traditionsfledermaus, der Bräutlingsgesellen und der anderen Gruppen der Narrenzunft.

Auf große Resonanz stießen auch ein Film vom Narrentreffen der Vereinigung Schwäbisch-Alemannischer Narrenzünfte 1936 in Oberndorf am Neckar mit der Vorführung des Sigmaringer Bräutels und eine Bilderschau zur Sigmaringer Fasnet 2001, die Franz-Josef Ziwes für den Computer bearbeitet hatte.

Zur Ausstellung, die am 6. Januar 2002 von Ministerialrat Ralf Jandl vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg eröffnet

wurde, erschien eine Begleitveröffentlichung von Otto H. Becker und weiteren Autoren mit dem Titel *Freut Euch des Lebens. Zur Geschichte der Sigmaringer Fastnachtsbräuche*, in der die Entwicklung der Sigmaringer Fasnet, ihrer Bräu-

che und deren jeweiligen Träger im Laufe der vergangenen fünf Jahrhunderte aufgezeigt wird. Der stattliche Band im Umfang von 216 Seiten weist rund 200 zumeist farbige Abbildungen auf. ■ *Becker*



Bräuteln vor dem alten Rathaus, um 1900. Stich nach einer Originalskizze von Hofmaler Gustav Bregenzer.

Aufnahme: Rainer Löbe, Bingen

Unterlagen der Nachkriegszeit als Quellen zur Geschichte des Dritten Reiches

Unterlagen der Nachkriegszeit als Quellen zur Geschichte des Dritten Reiches war das Thema des archivfachlichen Kolloquiums, das die Landesarchivdirektion Baden-Württemberg zusammen mit dem Staatsarchiv Ludwigsburg im Rahmen der Heimattage im Oktober 2001 in Bad Rappenau veranstaltete. Vorgestellt wurden zentrale archivische Bestände, die für die Beschäftigung mit der Zeit des Nationalsozialismus von herausragender Bedeutung sind.

Inhalt und Wert der so genannten Spruchkammerakten, der Überlieferung zur Entnazifizierung, legte Stephan Moliator (Staatsarchiv Ludwigsburg) dar. Grundlage für die Entnazifizierung in den Ländern der US-Zone war das Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5. März 1946. Jede Bürgerin und jeder Bürger über 18 Jahre hatte einen so genannten Meldebogen auszufüllen, um Auskunft zu geben über politische Tätigkeiten und Mitgliedschaften in NS-Organisationen. Zur Durchführung der Entnazifizierung wurden die Spruchkammern als Laiengerichte errichtet. Das Staatsarchiv Ludwigsburg als zuständiges Archiv für den Regierungsbezirk Stuttgart verwahrt über einen Regalkilometer Akten zur Entnazifizierung, neben den Meldebogen und Akten der 25 Heimatspruchkammern in Nordwürttemberg und deren Verwaltungsakten auch die Unterlagen der in und um Ludwigsburg angesiedelten Interniertenlager. Die Spruchkammerakten, die Fragebogen, Zeugenaussagen, Protokolle der Verhandlungen der Spruchkammern, den Spruch und teilweise auch Originalunterlagen aus der Zeit zwischen 1933 und 1945 enthalten, stellen eine ganz wesentliche Ersatzüberlieferung dar für die zum großen Teil vernichteten Unterlagen aus der Zeit des *Dritten Reiches*.

Eine unverzichtbare Quelle für die regionale und lokale Forschung zur Geschichte des Nationalsozialismus sind auch die Akten der Wiedergutmachung, die Martin Carl Häußermann (Staatsarchiv Ludwigsburg) vorstellte. Die Wiedergutmachung umfasst zwei Komplexe: die Rückerstattung und die Entschädigung. Während sich die Rückerstattung nur auf feststellbare Vermögenswerte bezog, wurden Schäden an Leben, Körper, Gesundheit, Freiheit, Eigentum, Vermögen oder im wirtschaftlichen Fortkommen durch das Entschädigungsgesetz von 1949 geregelt. Die Überlieferung des für die Abwicklung der Entschädigung zunächst in Nordwürttemberg, ab 1968 für Baden-Württemberg zuständigen Landesamts für die Wiedergutmachung Stuttgart umfasst rund 35 000 Einzelfälle. Anhand der Entschädigungsakten lassen sich die Verfolgungsmaßnahmen, aber auch Widerstände gegen diese belegen. Die Akten zur Rückerstattung ermöglichen eine Rekonstruktion des wirtschaftlichen Verhaltens und des Vermögens der jüdischen Bürgerinnen und Bürger. Darüber hinaus dokumentieren Rück- erstattungs- wie Entschädigungsakten auch den Umgang mit der Wiedergutmachung und der Zeit des *Dritten Reiches* in den 50er Jahren.

Seit April 2000 ist die in Ludwigsburg angesiedelte Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen in einem Zwei-Behörden-Modell auch Außenstelle des Bundesarchivs. Heinz-Ludger Borgert, der Leiter der Außenstelle Ludwigsburg des Bundesarchivs, verdeutlichte die Aufgaben der Zentralen Stelle und die daraus erwachsenen Unterlagen. Aufgabe der Zentralen Stelle war und ist noch die Aufklärung derjenigen Verbrechen, die im Zusammenhang mit den Kriegereignissen gegenüber Zivilpersonen und außer-

halb des Bundesgebiets in Konzentrationslagern und ähnlichen Lagern begangen worden sind. Dazu sollte sie das erreichbare Material sammeln, sichten und auswerten. Das Ergebnis sind insgesamt über 500 000 Dokumente, die aus der Sammlungstätigkeit erwachsen sind und deren Originale überwiegend bei der Auswertung ausländischer Archive aufgefunden wurden; dazu kommen Vorermittlungsverfahren sowie umfangreiche Karteien. Die Zentralkartei, die als alphabetische Kartei, Ortskartei und Einheiten-(Dienststellen-)Kartei geführt wird, umfasst über 1,6 Millionen Karten.

Abschließend schilderte Susanne Schlösser die aktuelle Spurensuche nach Zwangsarbeitern am Beispiel des Stadtarchivs Heilbronn. Trotz der Kriegsverluste des Archivs konnten noch Originalquellen aus der Zeit zwischen 1933 und 1945 aufgespürt werden, in denen sich Hinweise finden, etwa Lohnsteuerlisten, Arbeitsbücher ehemaliger Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen, Firmenunterlagen, Abrechnungslisten von Krankenhäusern oder Bauakten, in denen die Errichtung von Baracken zur Unterbringung von Zwangsarbeitern dokumentiert werden. Wichtige Quellen der Nachkriegszeit sind vor allem die Ausländersuchkartei, die aufgrund der Ausländersuchverfahren angelegt wurde, sowie Unterlagen über Lager für *Displaced Persons*. Diese Quellen seien zwar wichtig und hilfreich, um Nachweise im Rahmen der Entschädigung der Zwangsarbeiter erbringen zu können, sie geben allerdings wenig Auskunft über die Lebensumstände der Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen. Daher sollten ergänzend auch Zeitzeugenberichte archiviert werden. – Die Beiträge des Kolloquiums sollen als eine Publikation der Landesarchivdirektion in gedruckter Form veröffentlicht werden. ■
Bickhoff

Sachgerechter Umgang mit Archivgut

Fortbildungsveranstaltung der Landesarchivdirektion für den Magazindienst an Archiven und Bibliotheken

Wer hantiert am häufigsten mit Archivalien? Weder die Archivare selbst noch die Nutzer, sondern die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Magazindienstes. Sie sind durch ihre tägliche Arbeit am besten mit der *materiellen Substanz* des Archivguts vertraut – Lesesäle großer Archive melden durchschnittlich 85 Bestellungen pro Tag. Beim Ausheben und Reponieren sowie beim Fertigmachen neu eingegangener Archivalien für das Magazin können entscheidende Weichen für die Erhaltung der unersetzlichen Stücke gestellt werden.

Während die Bestandserhaltung seit vielen Jahren Teil der Ausbildung für den gehobenen und höheren Archivdienst ist, genießen die im Magazindienst Beschäftigten (in der Regel angelernte Arbeitskräfte) bisher keinerlei organisierte Schulung über die Anfälligkeiten der ihnen anvertrauten Archivalien. Jahrhundertalte Unterlagen sind nicht immer so stabil wie ein verlagsfrisches Buch und leiden bei jeder Nutzung, also natürlich auch beim Bereitstellen.

Um diesem Informationsmangel abzuwehren, organisierte die Landesarchivdirektion im Ludwigsburger Institut für

Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut im November 2001 erstmals vier eintägige Fortbildungsveranstaltungen für den Magazindienst der dem Landesrestaureurprogramm angeschlossenen Archive und Bibliotheken: Insgesamt 45 Personen aus allen sechs Staatsarchiven, den beiden Landesbibliotheken, sechs Universitätsbibliotheken und dem Deutschen Literaturarchiv Marbach nahmen teil.

In einem einführenden Referat durch einen Archivar oder eine Bibliothekarin mit dem Verantwortungsbereich Magazin wurden die Bausteine zur Bestandserhaltung erläutert. Wichtig sind hier vor allem

die Methoden der präventiven Konservierung wie Lagerungsbedingungen, Klima, Licht und Verpackung sowie Schutz vor Staub, Insekten- und Schimmelbefall. In einem praktischen Teil demonstrierten zwei Restauratorinnen des Instituts die sachgemäße Handhabung von Bänden, Akten, Karten, Urkunden und Siegeln, unter anderem beim Beladen einer Transportkiste. Alterungsbeständige Verpa-

ckungs- und Beschriftungsmaterialien sowie auch falsche *Reparatur*-Methoden, wie etwa mit Selbstklebeband, wurden vorgestellt und Hinweise zum Arbeitsschutz beim Umgang mit stark verstaubtem oder schimmeligem Material gegeben. Ein Teil der Praxisübung fand im Magazin des Staatsarchivs Ludwigsburg statt.

Bei einer Führung durch das Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheks-

gut konnten sich die Teilnehmer in den Restaurierungswerkstätten von dem großen Aufwand überzeugen, der für die Instandsetzung geschädigter Archivalien und Bücher erforderlich ist, und in der Mikroverfilmung erhielten sie einen Einblick in die Möglichkeiten der Herstellung von Schutzmedien, deren Gebrauch hilft, die wertvollen Originale zu schonen und damit länger zu erhalten ■ *Haberdtz*

Konservatorische Großmaßnahme im Generallandesarchiv Karlsruhe

Im Generallandesarchiv Karlsruhe zählen die Akten der größeren und kleineren weltlichen und geistlichen Territorien (Bestände 74–228) zu den zweifellos wertvollsten und historisch bedeutendsten. Sie umfassen neben den Generalakten der Markgrafschaft Baden, Vorderösterreichs und der Kurpfalz auch das Schriftgut zahlreicher weiterer Territorien, die mit der politischen Neuordnung Deutschlands Anfang des 19. Jahrhunderts im neugeschaffenen Großherzogtum Baden aufgingen, so zum Beispiel der Hochstifte Konstanz und Speyer, der Klöster Salem, Sankt Blasien und Reichenau oder kleinerer weltlicher Territorien, wie etwa der Grafschaft Geroldseck (von der Leyen) oder der Reichsstädte Genenbach und Überlingen.

Der immense historische Wert dieser Bestände verlangte fast zwangsläufig ihre Neuverpackung, zumal auch häufige Nutzung ihnen geschadet hatte. Von einigen Ausnahmen abgesehen waren sie – in Konvoluten gestapelt – über Jahrzehnte hinweg Staub und Lichteinwirkung ausgesetzt gewesen. Diesem unbefriedigenden Umstand konnte nun durch eine dankenswerterweise von der Landesarchivdirektion finanzierte und im Februar dieses

Jahres abgeschlossene großangelegte konservatorische Maßnahme ein Ende gesetzt werden.

Seit Februar 2001 waren dafür jeweils drei Freigänger der Außenstelle Kislau der Justizvollzugsanstalt Bruchsal im Generallandesarchiv eingesetzt. Für die drei Arbeitskräfte galt es, die insgesamt 1650 Regalmeter Archivalien mit insgesamt 115 000 Aktenfaszickeln dieser Beständegruppe mittels spezieller Staubsauger grob zu reinigen, eine vorläufige Schadenserfassung vorzunehmen und in entsprechend zu beschriftende und zu stempelnde säurefreie Pallen und Boxen zu verpacken.

Die Maßnahme konnte überaus schnell und reibungslos abgewickelt werden: Motivation und Arbeitsleistung der eingesetzten Freigänger erfüllten die Erwartungen voll und ganz. Durch effiziente Arbeitsabläufe, permanente Betreuung und gezielte Erfolgskontrollen konnte die Verpackungsleistung zeitweise auf gut drei Regalmeter pro Mann und Tag gesteigert und die Maßnahme etliche Wochen vor dem eigentlich projektierten Ende abgeschlossen werden.

Für das gesamte im Magazinbereich eingesetzte Personal des Generallandes-

archivs bedeutete die Verpackungsaktion einen erheblichen Arbeitsaufwand, den es ohne zusätzliche personelle Verstärkungen und unter Beibehaltung des routinemäßigen Arbeitspensums zu bewältigen galt: mehr als 15 000 Archivboxen, die das Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut beschafft hatte, mussten transportiert und verstaubt sowie zahlreiche Boxen stichprobenhaft kontrolliert werden. Da die Verpackungsaktion nicht im Magazin selbst, sondern in einem Dienstzimmer im Verwaltungstrakt des Generallandesarchivs durchgeführt wurde, bedeutete die Zu- und Abfuhr der 1650 Regalmeter Archivalien einen weiteren erheblichen Zeitfaktor, ebenso die Umrüstung der Regale für eine siebenreihige Boxenlagerung und die unvermeidlichen Rückarbeiten.

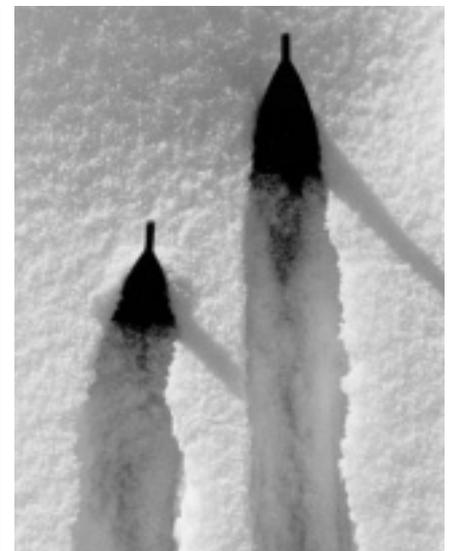
Die Tatsache, dass die Lebensdauer der überaus wertvollen Bestände dadurch wesentlich verlängert wird und sie künftigen Forschergenerationen nunmehr gut geschützt zur Verfügung stehen, also ein weitreichender Beitrag zur Bestandserhaltung geleistet werden konnte, rechtfertigt den umfangreichen Einsatz von Mitteln und Personal jedoch voll und ganz ■ *Strauß*

Projekt zur konservatorischen Behandlung der Fotosammlung Willy Prager im Staatsarchiv Freiburg

Sie sind zahlreich, die Klagen über den Zustand der fotografischen Sammlungen in den Archiven: *Fast überall gibt es Fotografien, fast niemand weiß mit ihnen richtig umzugehen, fast überall fehlt das Geld, einmal als richtig Erkanntes dann auch zu realisieren* (Wolfgang Hesse im Tagungsheft zum 2. Münchner Fotosymposium 1992). Die Sensibilität für die Belange der Fotoarchivierung hat in den letzten Jahren zweifellos zugenommen. Nicht in dem erwünschten Maß üppiger geworden sind jedoch die zur Verfügung stehenden Ressourcen. Knappheit an Personal- und Sachmitteln schränkt zwar die Möglichkeiten ein, kann aber manchmal auch heilsame Zwänge auslösen und den Blick für zwar nicht ideale, dafür aber praktikable Problemlösungen schärfen.

Diese Erfahrung machte auch das Staatsarchiv Freiburg, als es 1999 daran ging, eine Konzeption für die konservato-

rische Behandlung der Fotosammlung Willy Prager zu erarbeiten – mit etlichen 100 000 Fotografien der größte und geschlossenste Fotografienarchiv in einem baden-württembergischen Staatsarchiv (vgl. Archivnachrichten Nr. 7 und Nr. 19). So akribisch Willy Prager auch seine Bilder verzeichnete und zu einem historischen Bildarchiv formierte, so wenig achtete er doch auf die Verwendung von für die Langzeitarchivierung tauglichen Lagerungsformen und Verpackungsmaterialien. Im Jahr 1999 ließ das Staatsarchiv Freiburg daher die Sammlung durch eine Restauratorin begutachten. Sie stellte insgesamt fest: *Der Zustand der gesamten Sammlung kann als befriedigend bewertet werden. Der Schadensumfang ist im Bezug auf die gesamte Sammlung nicht als überproportional zu bewerten. Bezüglich der Bestandserhaltung besteht bei der Samm-*



Willy Prager „Portrait meiner Skispitzen“, 1940. Vorlage: Staatsarchiv Freiburg

lung Prager die Chance, einzusetzen, bevor Schäden eingetreten sind. Schadensvermeidung bietet im Vergleich zur Schadensbehandlung viele Möglichkeiten und ist dabei auch wesentlich kostengünstiger.

Das Gutachten brachte einerseits eine gewisse Beruhigung für das Staatsarchiv Freiburg, andererseits aber enthielt es die Aufforderung, vorbeugende Maßnahmen nicht auf die lange Bank zu schieben. Das Gutachten beinhaltet konkrete Empfehlungen für die Verpackung, Lagerung und Verfilmung des Bestands. Die Überlegungen zur Realisierung dieser Empfehlungen zogen sich über ein Jahr hin – nicht so sehr wegen des Massenproblems, sondern weil sich zeigte, dass eine 1:1-Umsetzung nicht möglich gewe-

sen wäre, ohne tief in die Strukturen des Bestands einzugreifen. Die Beibehaltung des von Prager geschaffenen Ordnungszustands ist konstitutiv für die Gewährleistung der Nutzbarkeit, wirft aber zugleich Probleme für die Bestandserhaltung auf. Natürlich ließe sich die vorgegebene Struktur per EDV virtuell darstellen, aber dann müsste jedes einzelne Bild in einer Datenbank neu erfasst und mit neuen Ordnungskennzeichen versehen werden. Damit wäre ein vollständig erschlossener Bestand neu verzeichnet worden, obwohl diese Neuverzeichnung für die Nutzung nicht unbedingt erforderlich ist. Nach intensiven Überlegungen, in die das Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut in Ludwigsburg einbezogen war, kristallisierte sich eine prakti-

kable Lösung heraus, die es bei der jetzigen Ordnungsstruktur belässt und gleichzeitig die der Erhaltung abträglichen Schadfaktoren minimiert (auf die Details kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden). Dabei mussten freilich Abstriche von der konservatorischen Ideallösung hingenommen werden.

Das Projekt wird seit November 2001 von einer eigens dafür eingestellten Mitarbeiterin im Staatsarchiv Freiburg durchgeführt. Die Maßnahme, die auf maximal drei Jahre angesetzt ist, wird durch die Stiftung Kulturgut Baden-Württemberg finanziert. Nach Abschluss des Projekts wird ein attraktiver Fotobestand, der sich eines regen Zuspruchs erfreut, mit vertretbarem Kostenaufwand gesichert sein. ■ *Stingl*

Blätterteig und Puzzlestücke – Probleme mit Wachssiegeln

Das Siegel des Abts Johann von Reichenau an einer Urkunde von 1471 im Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut restauriert

Extreme Bruchschäden an Wachssiegeln werden oftmals durch unsachgemäße Lagerung, Aufschlagen gegen eine harte Unterlage oder durch starken Druck verursacht. Die Vermutung, dass die häufig zu findenden Schutzhüllen aus Leinengewebe das Siegelwachs austrocknen und somit ein Zerschneiden fördern könnten, ist bis heute nicht belegt.

Das vorliegende Siegel an einer Urkunde aus dem Generallandesarchiv Karlsruhe war in ein Leinensäckchen eingenaht. Man konnte fühlen, dass es in viele kleine Stücke zerbrochen war. Interessanterweise waren nicht alle Teile des Siegels vorhanden, obwohl das Säckchen fest zugenäht und somit ein Herausfallen von Bruchstücken nicht möglich war. Die vielen kleinen Splitter waren zunächst nicht eindeutig zuzuordnen. Das Foto

eines noch erhaltenen Siegels mit dem gleichen Motiv an einer anderen Urkunde half, das Siegelbild zu rekonstruieren. Fehlende Teile werden grundsätzlich nicht nachmodelliert.

Um die Fragmente zusammensetzen zu können, wurde an einer Lötstation der Wachsrand mit einer beheizten Nadel angeschmolzen und an die Gegenkante angedrückt. Kleine Spalten und Fehlstellen wurden mit neuem Ergänzungswachs ausgefüllt. Hierfür wird eine Mischung aus ungebleichtem Bienenwachs, Dammar und Erdpigmenten verwendet. Dammar, ein Harz von Flügelfruchtgewächsen aus Südostasien, bewirkt hierbei die Erhöhung der Schmelztemperatur und verhindert das leichte Kleben reiner Bienenwachsmasse. Die Erdpigmente dienen der Einfärbung des Wachses.

Problematisch war die Festigung der Siegelschüssel: Es hatten sich blätterteigartige Schichten gebildet, und sie drohte, in diese einzelnen Lagen zu zerfallen. Dieses Phänomen bereitet den Restauratoren große Sorgen, da es schwer zu restaurieren und die Ursache dafür noch



Das geöffnete alte Leinensäckchen mit zahllosen kleinen bunt zusammengewürfelten Wachsfragmenten.



Das im Ludwigsburger Institut gereinigte, neu zusammengesetzte und gefestigte Siegel.

Aufnahmen: Landesarchivdirektion Baden-Württemberg

etwas unsicher ist. Lange hat man vermutet, dass Beimengungen aus Gips, Mehl oder Pigmenten zum Strecken des teuren Bienenwachses dieses Schadensbild verursachen. Als weiterer Grund wird auch ein Abbau durch Mikroorganismen genannt. Neuere Untersuchungen zeigen jedoch, dass es sich hierbei um ein Problem zu schneller Abkühlung der Wachsmasse bei der Siegelherstellung handeln könnte: Beim Einschmelzen von Wachsresten aus solchen Blätterteigsiegeln findet man nach dem Erstarren wieder eine klare, feste Wachsmasse vor, die keine Spuren von Verunreinigung aufweist.

Zur Festigung dieses Siegels wurde auf die Oberfläche eine Lösung aus Ergänzungswachs in Petroleumbenzin aufgetragen. So kann das neue, stabilisierende Wachs leichter in die Zwischenräume der blättrigen Schichten eindringen, und das Lösungsmittel verdunstet rückstandslos. Als Alternative wird in der Fachliteratur eine komplette Durchtränkung des Siegels mit einer Festigungslösung und eine anschließende Vakuum- oder Wärmebehandlung vorgeschlagen. Diese Methoden werden im Institut nicht angewendet, da sie eine Farbveränderung und das Anlösen des Originalwach-

ses bewirken und somit auch zur Abflachung des Siegelbilds führen können, von einer unerwünschten Glanzbildung abgesehen.

Trotz der Stabilisierung bleibt das Siegel auch nach der Restaurierung mechanisch empfindlich. Deshalb ist eine druck- und staubfreie Lagerung besonders wichtig. Am besten werden Urkunden mit Wachssiegeln in einer separaten Schachtel, liegend und mit einem geeigneten Siegelerschutz versehen, aufbewahrt. Seit kurzem sind im Handel neuartige, alterungsbeständige Siegeltäschchen erhältlich. ■ *Forstmeyer*

Ein Augenschein von Stuttgart

Die älteste Zeichnung eines Stuttgarter Bauprojekts im Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Unter dem Titel *Ein Augenschein von Stuttgart* präsentierte das Hauptstaatsarchiv im Februar die älteste Zeichnung eines Stuttgarter Bauprojekts in seiner Reihe *Das Archivale des Monats*. Die bislang unbekannte Darstellung von 1566 war bei der Neuverpackung des Archivbestands A 403 *Stadt und Amt Stuttgart* zum Vorschein gekommen. Sie lag dort zusammengefasst in einem Aktenbündel, das vor allem Schriftgut zu Stuttgarter Baumaßnahmen im 16. Jahrhundert umfasst. Aufgeschlagen beeindruckt die Zeichnung nicht nur durch ihre Maße (etwa 91 x 85 cm), sondern zunächst vor allem durch ihre leuchtenden Farben.

Dargestellt ist hier, wie sich bereits aus dem Rückentitel ergibt, eine *Fisierung zum Seewasen zu Stuttgart*, ausgerichtet nach Nordwesten. Es handelt sich also um eine bildliche Darstellung, die anlässlich eines Augenscheins angefertigt wurde. Deutlich erkennbar ist ein Teil der Stuttgarter Stadtmauer mit dem ehemaligen Büchsentor und das so genannte *Mittlere Seewehr*, das damals die beiden Stuttgarter Seen, den *Büchensee* (links) vom *Unteren See* (rechts) trennte. Im Wasser schwimmen Fische und auch zwei Schweine. Eigentlich aber geht es um den genannten *Seewasen* oder *Säuwasen*, dessen Einfassung und Ummauerung als Bauprojekt anstand. Angegeben sind auch die entsprechenden Entfernungen und Maße in Ruten und Schuh.

Den Zeichner der Karte und Leiter des Bauprojekts machen zwei zugehörige Aktenstücke bekannt: Es handelt sich um den herzoglichen Baumeister Albrecht Dretsch, der damals Herzog Christoph die Einfassung des Seewasens vorschlug. Vorausgegangen war ein Streit zwischen dem Baumeister und der Stadt Stuttgart, weil Dretsch den bei seinen Sicherungsmaßnahmen anfallenden Aushub auf den vorbeiführenden Weg werfen ließ. Die Bürger beschwerten sich darüber beim Herzog, worauf Dretsch entgeg-

nete und die örtliche Situation in seiner Zeichnung festhielt.

Diesem Streit zwischen den Bürgern von Stuttgart und dem herzoglichen Baumeister Albrecht Dretsch verdanken wir

also die bislang älteste bildliche Darstellung eines Stuttgarter Bauprojekts und mit diesem *Augenschein* auch einen ersten visuellen Eindruck vom Aussehen der Stadt im Jahr 1566. ■ *P. Rückert*



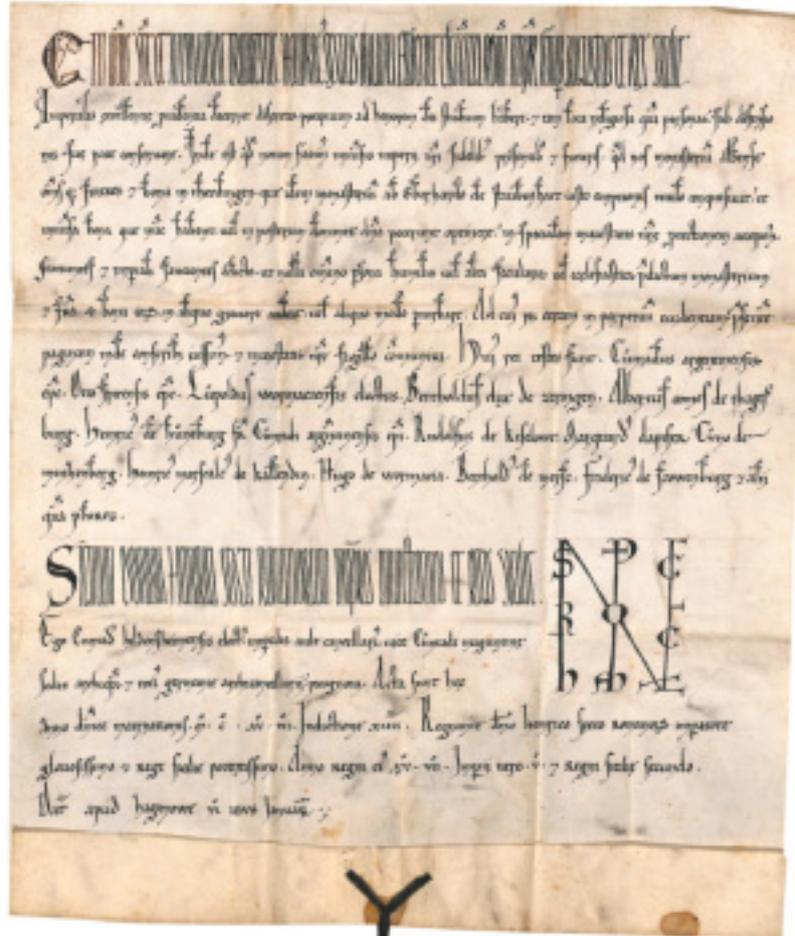
Der Augenschein vom Stuttgarter Seewasen nach Westen von Albrecht Dretsch, mit dem Büchsentor, dem Büchensee links und dem Unteren See rechts, 1566. Vorlage: Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Privilegien des Klosters Herrenalb im Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Im Rahmen des Beständeaus-tauschs der baden-württembergischen Staatsarchive wurden 24 Urkunden und 26 Bände des Klosters Herrenalb im November 2001 vom Generallandesarchiv Karlsruhe an das Hauptstaatsarchiv Stuttgart abgegeben. Bei den Pergamenturkunden handelt es sich jeweils um herausragende Stücke, die bereits im 19. Jahrhundert aus dem Herrenalber Archivfonds gezo-gen und selektiert worden waren. Sie wurden damals den Auslesebeständen der ältesten Urkunden im Generallandes-archiv zugeordnet, getrennt nach Kaiser- und Königsurkunden, Papsturkunden und Privaturkunden (Bestände A–E).

Mit diesen Urkunden sind die ältes-ten und wichtigsten Privilegien der Kaiser, Könige und Päpste für Herrenalb seit dem 12. Jahrhundert wieder in den übrigen Überlieferungskomplex des Klosters zurückgeführt. Das bedeutende Herrenalber Urkundenarchiv umfasst heute über 1600 Einzelstücke und ist damit erstmals seit der Aufhebung des Klosters im 16. Jahrhundert als geschlossener Fonds wiederhergestellt (vgl. Archivnachrichten Nr. 19). Gemeinsam mit den nun ebenfalls umfassend zusammengeführten Herrenalber Amtsbüchern verwahrt das Hauptstaatsarchiv damit ein herausragendes Klosterarchiv, dessen provenienzgerechte Erschließung im Rahmen des Projekts MIDOSA21 gerade angelaufen ist. Schließlich sollen vor allem die Archivnut-zer von der Wiedervereinigung der Herrenalber Überlieferung profitieren, die in absehbarer Zeit über das Internet auch online verfügbar sein wird. ■ P. Rückert

Das Privileg von Kaiser Heinrich VI. für Kloster Herrenalb von 1196, mit dem anhängenden Majestätssiegel. Vorlage: Hauptstaatsarchiv Stuttgart



Veröffentlichung NS-Erlasse zu Zwangsarbeitern aus Beständen des Staatsarchivs Sigmaringen

Ausländische Zwangsarbeiter, die während des Zweiten Weltkriegs in Deutschland arbeiten mussten, waren einer Vielzahl von Vorschriften unterworfen. Polen und so genannte *Ostarbeiter* mussten ein Abzeichen an ihrer Kleidung tragen, Gottesdienste für sie hatten *getrennt von der deutschen Bevölkerung stattzufinden*. Neben grundsätzlichen Regelungen gab es besondere Erlasse beispielsweise zur *Führung von Kraftfahrzeugen durch Zivilarbeiter polnischen Volkstums*, zum *Getränkerverkauf über die Straße*, zur *Benutzung der Reichsbahn*, zur *ärztlichen Betreuung der fremdvölk-*

ischen Prostituierten oder zu der Frage, ob Fremdarbeitern Weihnachtsgratifikationen gezahlt werden sollten. Nur die wenigsten Verordnungen, mit denen das NS-Regime den Einsatz der ausländischen Arbeitskräfte regelte, wurden in Amtsblättern veröffentlicht, die meisten wurden vielmehr auf dem Dienstweg an die zuständigen Behörden weitergeleitet. Sie sind deshalb für die Forschung nur schwer zugänglich, da sie oft nur in hektographierter Form an versteckter Stelle in unterschiedlichen Archivbeständen überliefert sind. Durch Auswertung mehrerer Bestände hat das Staatsarchiv

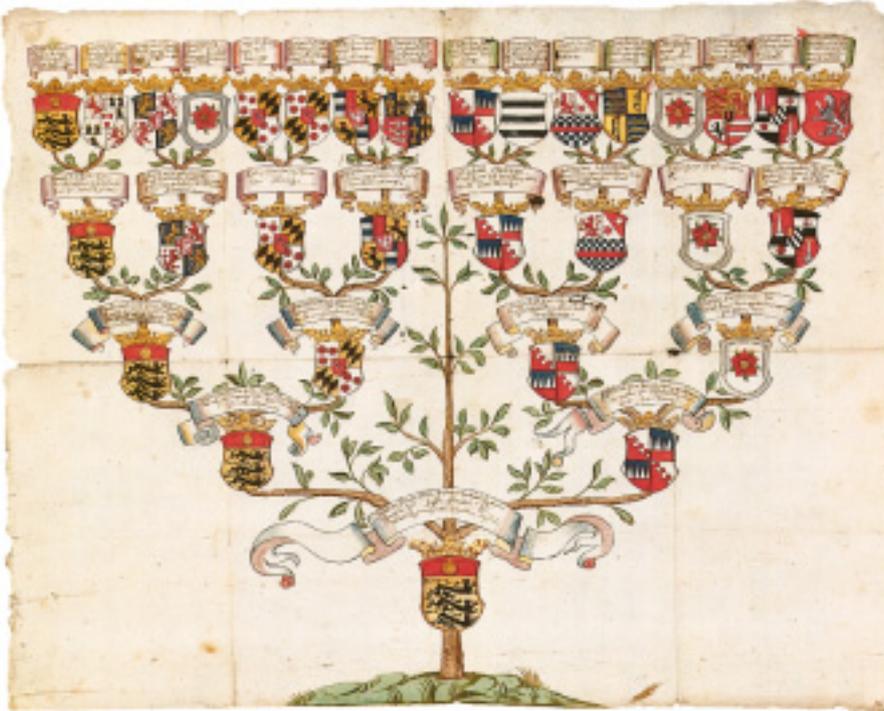
Sigmaringen eine Sammlung einschlägiger Erlasse zusammengestellt und in Kooperation mit der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart der interessierten Fachöffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Sammlung *NS-Erlasse zu Zwangsarbeitern aus Beständen des Staatsarchivs Sigmaringen*, die auf 871 Seiten 236 einschlägige Originaldokumente in kopierter Form zeigt, kann bei der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart (Im Schellenkönig 61, 70184 Stuttgart, Telefon 0711/1640-6, Telefax 0711/1640-777) zum Preis von 15 € zuzüglich Versandkosten bezogen werden. ■ Trugenberger

Staatsarchiv Sigmaringen erwirbt Aufschwörungsurkunde

Wer in der frühen Neuzeit in ein adliges Stift aufgenommen werden wollte, musste eine Ahnentafel vorlegen und

beschwören, dass seine Vorfahren über Generationen adlig gewesen waren. Eine solche so genannte Aufschwörung oder

Ahnenprobe einer Äbtissin des Stifts Buchau konnte das Staatsarchiv Sigmaringen nunmehr aus Privatbesitz für seine Sammlungen erwerben. Es handelt sich um die Aufschwörung der Maria Franziska von Zeil-Wurzach. Die am 16. April 1630 geborene Maria Franziska war die Tochter des Johann Jakob von Zeil-Wurzach und der Johanna von Wolkenstein-Trostburg. Wie viele Adlige bemühte sich ihr Vater um eine Versorgung seiner Tochter in einem Stift. Mit 18 Jahren erhielt sie 1648 eine Aufnahmezusage für gleich drei adlige Damenstifte, nämlich für Buchau, Essen und St. Ursula in Köln. Im November 1648 fand die feierliche Aufnahme (Bemäntelung) in den Buchauer Konvent statt, doch blieb sie zunächst in Köln und Essen, wo sie bis zur Dekanin beziehungsweise Pröpstin aufstieg. 1692 wurde sie zur Äbtissin des Stifts Buchau gewählt, ein Amt das sie nicht lange bekleidete, denn sie starb bereits am 5. November 1693. Die Ahnenprobe zeigt die Namen und kolorierten Wappen der Vorfahren der Äbtissin über vier Generationen bis in die der Ururgroßeltern zurück und ist als *Stammbaum* gestaltet. Das wertvolle Stück ergänzt die umfangreichen Bestände des Stifts Buchau im Staatsarchiv Sigmaringen, die als Depositum des Fürsten von Thurn und Taxis hier hinterlegt sind. ■ *Trugenberger*



Die Aufschwörung der Maria Franziska von Zeil-Wurzach, 1648.
Vorlage: Staatsarchiv Sigmaringen

Die Kreisbeschreibung Emmendingen ist fertiggestellt

Der neueste Band der Reihe der Kreisbeschreibungen des Landes Baden-Württemberg wurde am 25. September 2001 der Öffentlichkeit übergeben

Ein Folienheft erleichtert die Verwendung in der Schule.

Seit September 2001 ist die Kreisbeschreibung Emmendingen komplett im Buchhandel erhältlich. Wer sich für die Geschichte, die Geographie und die Gegenwart dieses Landkreises und seiner Gemeinden und der Breisgauer und Ortenauer Umgebung interessiert, kann sich über das Erscheinen des Werkes nur freuen; denn so umfassend, in solcher Akribie und dennoch für ein breites Publikum verständlich wurde dieser Kreis noch nie dargestellt.

Für die Kreisbeschreibung kennzeichnend ist der Anspruch, eine fächerübergreifende geographisch-historisch-gegenwartskundliche Landeskunde zu erarbeiten und somit Strukturmerkmale der Gegenwart – wo immer möglich – aus ihrer Entwicklung heraus verständlich werden zu lassen. In enger Zusammenarbeit von zahlreichen Wissenschaftlern

und Fachbehörden entstand ein Werk, das dem Leser mehr Kenntnis und daraus resultierend auch mehr Verständnis für die Situation und die Probleme des Untersuchungsgebiets in der heutigen Zeit vermittelt.

Das etwa 1600 Seiten umfassende Gesamtwerk ist reich und fast durchweg farbig bebildert. Zahlreiche Tabellen und Karten tragen nicht allein zum Verständnis bei, sie erleichtern auch die Verwendung als Material für den Schulunterricht, wofür eigens auch ein Folienheft zusammen mit der Landesbildstelle erarbeitet und Anfang September 2001 ebenfalls der Öffentlichkeit übergeben worden ist.

Bereits im 1999 erschienenen ersten Band wurden die ersten vier Gemeinden im Alphabet dargestellt: Bahlingen, Biederbach, Denzlingen und Elzach. Alle Übrigen finden sich nun im umfangrei-

chen zweiten Band. Allein die Darstellung der Großen Kreisstadt Emmendingen umfasst über 120 Seiten und ist mit 385 Bildern und Graphiken ausgestattet, was die Freude im Umgang mit diesem Buch nur steigert.

Für jeden, der wissenschaftlich über diesen Raum arbeitet oder sich für seine Heimat interessiert und gerne mehr über sie erfahren möchte, bietet sich eine Fülle an wertvollen und interessanten Informationen. Und jeder Leser erfährt so manche Tatsache, die ihm bisher sicher noch nicht bekannt war.

Die Bände sind im Jan Thorbecke Verlag Stuttgart erschienen und können über den Buchhandel erworben werden: Band I (ISBN 3-7997-1361-2) zu 44 €, Band II (ISBN 3-7997-1362-0) zu 44 €, Band I und II zusammen (ISBN 3-7997-1363-9) zu 65 €. ■ *Sepaintner*

Steuerakten jüdischer Bürger vom Staatsarchiv Ludwigsburg übernommen

Die Judenvermögensabgabe ist eine Sühneleistung und die muß weh tun. Mit diesen Worten lehnte der württembergische Oberfinanzpräsident im Jahr 1939 das Gesuch einer jüdischen Witwe aus Heilbronn auf Stundung dieser der jüdischen Bevölkerung auferlegten Sondersteuer ab. Es ist der letzte Eintrag der bereits im Jahr 1915 beginnenden Steuerakte der einst vermögenden Geschäftsfrau, die schließlich 1942 im Konzentrationslager Theresienstadt zu Tode gekommen ist.

Diese Steuerakte ist Teil einer Ablieferung des Finanzamts Heilbronn, die das Staatsarchiv Ludwigsburg im Herbst 1999 übernommen hat. Die insgesamt 170 Steuerakten jüdischer Bürger enthalten Unterlagen zu allen gängigen Steuerarten wie Einkommens-, Vermögens-, Gewerbe- und Umsatzsteuer aus der Zeit 1913–1943. Daneben finden sich auch Korrespondenzen, Kaufverträge, Unterlagen über Betriebsprüfungen und Steuerprozesse. Da es sich bei den Personen ausschließlich um jüdische Bürger handelt,

die während des Dritten Reichs entweder emigrieren konnten oder deportiert wurden, kommen als Besonderheit noch die seit 1931 bei Auswanderung erhobene Reichsfluchtsteuer, die 1938/1939 in fünf Raten fällige Judenvermögensabgabe und weitere gegen die Juden gerichteten Repressalien wie die Ablieferung von Wertgegenständen und der zwangsweise verordnete Einkauf in jüdische Altersheime hinzu. Am Ende standen die ehemals vermögenden Betroffenen meist mittellos da und waren oft noch auf die Unterstützung von Verwandten im Ausland angewiesen, denen die Emigration noch rechtzeitig gelungen war; die Genehmigungen der Devisenstellen über die Auszahlung des Geldes liegen ebenfalls bei. Die Akten enthalten auch die zur Emigration erforderliche Steuerliche Unbedenklichkeitserklärung. Sie war meist sechs Monate gültig und wurde mehrfach verlängert, in vielen Fällen war sie völlig nutzlos und rettete die Betroffenen nicht mehr vor der Deportation. Neben polizeilichen Abmeldungen mit den Daten der Emigration finden sich auch die Deportationsdaten in den Akten: *Der Jude ... wurde im Kalenderjahr 1942 ausgebürgert und aus dem Reich abgeschoben oder jetzt im Osten.*

Neben Akten von Einzelpersonen enthält der Bestand auch Firmenakten von jüdischen Firmen, die meist schon den Betrieb eingestellt hatten (bis 1938). Die jüdischen Bürger stammen vorwiegend aus Heilbronn, ein großer Teil kommt aber auch aus anderen Teilen Württembergs, vorwiegend aus Stuttgart. Dabei handelt es sich meist um ältere Personen, die zwangsweise aus Stuttgarter Altersheimen in das jüdische Altersheim Eschenau bei Heilbronn verlegt wurden. Die meisten der betroffenen Personen sind entweder am 1. Dezember 1941 nach Riga oder am 22. August 1942 nach Theresienstadt deportiert und dort bis auf ganz wenige Ausnahmen ermordet worden.

Bei der Verzeichnung dieser Akten wurde versucht, auch die Lebensdaten der betroffenen Familienmitglieder, soweit diese in den Steuerunterlagen vorkommen, zu ermitteln. Neben Lebensdaten und Beruf sollen auch die Wohnorte und Firmensitze Aufschluss über das Schicksal der Menschen geben, ein Ortsregister soll das Auffinden der aus anderen Orten stammenden Personen erleichtern. Der Bestand K 26 umfasst 170 Titelaufnahmen im Umfang von insgesamt 3,5 Regalmetern. Alle nach 1945 entstandenen Akteile beziehen sich auf Wiedergutmachungsverfahren ■ Häußermann

14/400.

Finanzamt Heilbronn

Die reichsrechtliche Steuer vom 12. Juli 1938. Sie beträgt die Hälfte des Vermögenswertes am letzten Veranlagungszeitpunkt, 1. Januar 1938.

Berechnung der Judenvermögensabgabe

A. Ermittlung des Gesamtwerts des Vermögens nach dem Stand vom 12. November 1938	J.R.	Explosionswert und Grund
1. Vermögen nach dem Verzeichnis über das Vermögen von Juden nach dem Stand vom 27. April 1938		
1. Sach- und festschaffungsähnliches Vermögen		1300
2. Grundvermögen		469
3. Festschaffungsähnliches Vermögen		1290
4. Sonstiges Vermögen		
5. Ergänz. Kapitalvermögen	1190	
6. Abzüge (wenn sie nicht bei Veranlagungen — also § 2 — bewirkt)		
7. Verluste	1190	
II. Aus dem Verzeichnis über das Vermögen nach dem Stand vom 27. April und dem 12. November 1938		
8. Vermögenserhöhungen		
9. Vermögensminderungen		
10. Zugut Komptenwert bei Vermögen nach dem Stand vom 12. November 1938	1190	
11. Abgrenzung auf volle 1000 J.R. nach Art. 1 § 3 Abs. 5 URS	1300	
B. Festsetzung der Judenvermögensabgabe		
1. Abgabe: 50 v. H. des abgabepflichtigen Vermögens (A III 11)	650	5. Rate 650
2. Die Abgabe ist zu erlösen in vier Teilbeträgen von je 162,50 vom 15. Dezember 1938, 15. Februar, 15. April und 15. August 1939		
C. Verfügung		
1. Vermerk zur S-Date 1938	15. NOV. 1938	
2. Vermerk über die Abgabe ist nicht antragsgemäß		
3. Der Fiskus ist mit diesem Betrag für die Abgabe der S-Date 1938 zur Verfügung gestellt.		
4. Nach Währung von der Höhe: Sie hat 1000		

Stempel: Staatsarchiv Ludwigsburg

Adelsarchivpflege verpflichtet

Erschließung der Akten, Amtsbücher, Karten, Pläne und Fotos aus dem Archiv der Freiherren von Schauenburg am Staatsarchiv Freiburg

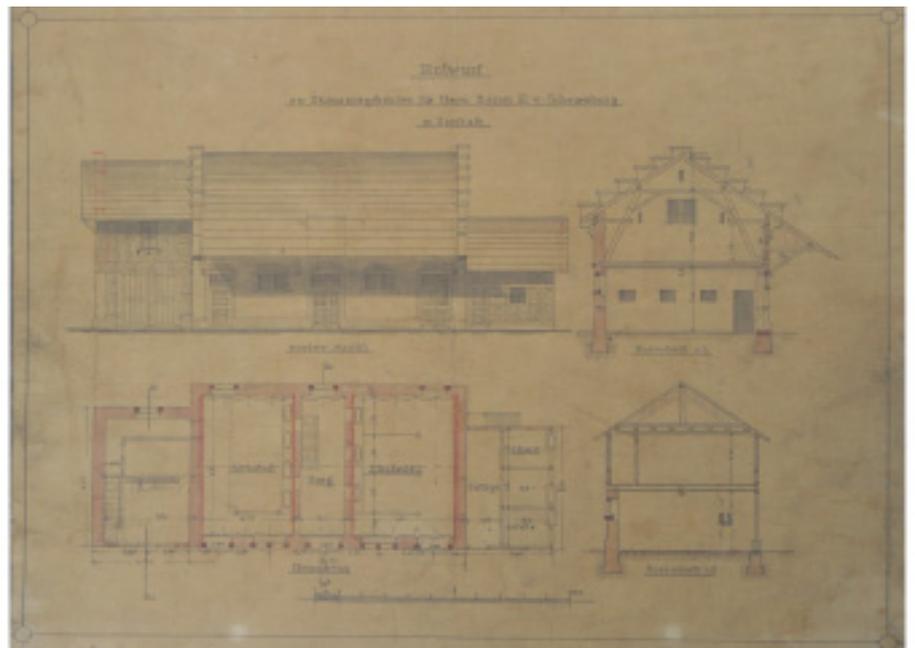
Nach der Bearbeitung des umfangreichen schauenburgischen Urkundenbestands, der als Inventar gedruckt werden soll, widmet sich ein seit Mai 2001 laufendes Folgeprojekt der Stiftung Kulturgut Baden-Württemberg der Erschließung des übrigen Schriftguts aus dem Schlossarchiv in Gaisbach bei Oberkirch. Wie das Vorgängerprojekt dient auch das gegenwärtige der Umsetzung eines umfassenden Bestandserhaltungskonzepts für dieses historisch bedeutende Archiv des in der Ortenau ansässigen und einst auch im Breisgau, im Elsass und in Lothringen begüterten Adelsgeschlechts. Aufgaben und Ziele des Projekts sind die Verzeichnung, Ordnung und teilweise Neuverpackung der rund 40 Regalmeter Akten, Amtsbücher und Rechnungsbände sowie des Karten- und Bildmaterials und die Publikation der Erschließungsdaten in Buchform. Ihre fortschreitende Schädigung durch Mäusefraß, Feuchtigkeit und Schimmelbefall hatte bereits Ende der 80er Jahre durch Trocknung und Neuverpackung im Generallandesarchiv sowie eine angemessenere Einrichtung des Schlossarchivs vorerst gestoppt werden können (vgl. Archivnachrichten Nr. 2).

Der vielfach gestörte Ordnungszustand insbesondere des Verwaltungsschriftguts machte eine professionelle Erschließung und Neuordnung des Bestands nach den für Adelsarchive gängigen sachlichen Ordnungskriterien dringend notwendig. Zwar waren durchaus Spuren älterer Registratur- und Archivordnungen an manchen Archivalieneinheiten, Aktendeckeln und Signaturen zu erkennen, jedoch war keine davon konsequent auf das gesamte Schriftgut angewandt worden. Auch entsprach die vorgefundene Lagerordnung der Archivalien im Gaisbacher Archiv kaum mehr der in einer Registraturordnung aus dem 19. Jahrhundert vorgesehenen, von der noch die alte Regaleinrichtung des Archivs zeugte. Die Erarbeitung einer Familiengeschichte hatte dazu geführt, dass große Teile der Akten ungeachtet sachlicher und geographischer Zusammenhänge teilweise in eine chronologische Reihe gelegt worden waren, wobei zugleich eine Vermischung des Schriftguts verschiedener Familienzweige und Verwaltungsstandorte der unterschiedlichen Herrschaften stattgefunden hatte. Nur die auf den Besitz in der Ortenau bezogenen Archivalien der luxemburgischen Linie der Familie, die erst 1953 von den nun in Gaisbach residierenden Freiherren der einstigen Herlisheimer oder elsässischen Linie erworben worden waren, bilden als familiäre Fremdprovenienz nach wie vor eine eigenständige Einheit innerhalb des Gais-

bacher Archivs. Ein weiterer Eingriff in die Ordnung erfolgte im Interesse der Grimmelshausen-Forschung, die das Archiv seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert wegen der *Entdeckung* der von 1649 bis 1660 währenden Verwaltungstätigkeit des Dichters in schauenburgischen Diensten zu frequentieren begann. Die allmähliche Extradierung und Formierung des von Grimmelshausen stammenden oder auf ihn bezogenen Schriftguts zu einer eigenen bereits vielfach von der Forschung genutzten Abteilung, den so genannten *Grimmelshausiana*, war die Folge.

So destruktiv dieser Vorgang für den Ordnungszustand des Schriftguts war, förderte er doch zugleich das Interesse der historischen Forschung für das freiherrliche Archiv. Dieses zu erhalten, auszuweiten und auch auf andere inhaltliche Schwerpunkte der Überlieferung zu lenken, ist ein weiteres Anliegen des laufenden Projekts. Denn nicht nur die *Grimmelshausiana* rechtfertigen die Einstufung dieses Bestands als wertvolles Kulturgut, dessen Konservierung und Zugänglichkeit es mit staatlichen Mitteln zu fördern gilt. Vielmehr stellt das vergleichsweise weit zurückreichende Schriftgut aus der Verwaltung des umfangreichen Lehens- und Allodialbesitzes der Freiherren von Schauenburg generell einen bedeutenden Quellenfundus für die his-

torische Adelsforschung und weitere, wirtschafts-, sozial- und kirchengeschichtliche Fragestellungen für den oberrheinischen Raum dar. So ermöglicht diese Überlieferung beispielsweise einen Einblick in die Situation der Reichsritterschaft zwischen Frankreich und dem Reich zur Zeit der Religionskriege oder während der Französischen Revolution. Das wirtschaftsbezogene Verwaltungs- und Rechnungsschriftgut wird ergänzt durch Justiz-, Bau- und Verwaltungsakten der untertänigen Gemeinden. Hinzu kommen vereinzelte Unterlagen aus verschiedenen militärischen und zivilen Diensttätigkeiten der Familienmitglieder, private Korrespondenzen, Personaldokumente, familiengeschichtliches Schriftgut und sonstige Dokumente mit individuellem Informationswert wie Schlossbaupläne und -inventare, Seelenlisten, Handwerks-, Schneider- und Haushaltsrechnungen, Judenaufnahmebücher oder ein Blindenalphabet aus dem 19. Jahrhundert. Wie viele andere Adelsarchive bietet auch diese gebündelte, teils dichte, teils disparate Überlieferung der Freiherren von Schauenburg einen Einblick in die unterschiedlichsten Lebensbereiche und somit eine geeignete Quellenbasis für vielfältige Interessen und Fragestellungen gegenwärtiger und zukünftiger Forschung. ■
Hoffmann



Aufriss, Grund- und Querschnitt für ein Wirtschaftsgebäude von Emil Freiherr von Schauenburg in Gaisbach, um 1850.
Vorlage: Archiv der Freiherren von Schauenburg, Oberkirch

Neue Literatur zum Archivwesen

Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Gesamtübersicht der Bestände, Stand: 1. Januar 2001, bearbeitet von Peter Schiffer und Wilfried Beutter, Werkhefte der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, Serie D Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Heft 1, Verlag W. Kohlhammer Stuttgart, ISBN 3-17-016599-2, 174 Seiten, 17 €.

Das Heft gibt erstmals einen umfassenden systematischen Überblick über die Bestände im Hohenlohe-Zentralarchiv aus dem 11.–20. Jahrhundert. Das Archivgut im Umfang von rund 4700 Regalmetern umfasst auch etwa 10 000 Urkunden und rund 5000 Karten und Pläne. Die Übersicht beschreibt die Geschichte des Hohenlohe-Zentralarchivs mit seinen zehn Linienarchiven sowie die einzelnen Archivbestände, ihren Umfang und ihren Erschließungsstand.

Gemarkungspläne im Generallandesarchiv Karlsruhe, Inventar, bearbeitet von Marie Salaba und Gisela Schenck, Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, Band 52/1 und 52/2, Verlag W. Kohlhammer Stuttgart, ISBN 3-17-015530-X, 1513 Seiten mit 31 Abbildungen, davon zwölf in Farbe, und zwei farbige Ausklapptafeln, 97,50 €.

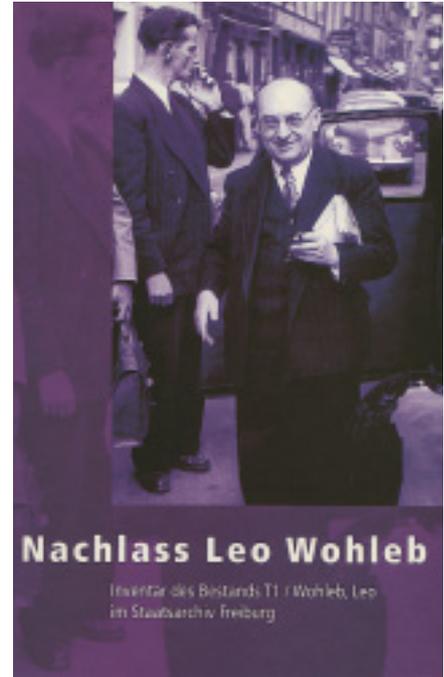
Das Inventar beschreibt mehr als 9500 so genannte Gemarkungspläne, die überwiegend den Akten entnommen und

in dieser Kartensammlung zusammengefasst wurden. Die sowohl handgezeichneten als auch gedruckten schwarzweißen und farbigen Renovationskarten, Lage- und Katasterpläne, Festungs- und Stadtpläne sowie topographische Karten aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bis heute sind überwiegend bei Territorial-, Jagd- und sonstigen Grenzfestungen entstanden. Historische Landschaftszustände lassen sich anhand der Forst-, Straßen- und Gewässerkarten auszeichnen rekonstruieren. Die beiden Bände sind grundlegend für die Erforschung der südwestdeutschen Kartographiegeschichte.

Nachlass Leo Wohleb, Inventar des Bestands T 1 / Wohleb, Leo, im Staatsarchiv Freiburg, bearbeitet von Kurt Hochstuhl, Joachim Fischer und Werner Baumann, Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, Band 58, Verlag W. Kohlhammer Stuttgart, ISBN 3-17-017335-9, 248 Seiten mit 25 Abbildungen, 31 €.

Das Inventar erscheint als ein Beitrag zum 50-jährigen Bestehen des Landes Baden-Württemberg. Leo Wohleb (1888–1955) zählte zu den Persönlichkeiten, die sich nach 1945 erfolgreich an den geistigen und materiellen Wiederaufbau Deutschlands machten; als Staatspräsident des Landes (Süd-)Baden war er ein Gegner des Südweststaats. Der

Nachlass ist aus seinem Lebenswerk als Pädagoge, als Politiker, Staatspräsident und Botschafter der Bundesrepublik in Lissabon entstanden und umfasst persönliche Unterlagen, politische Handakten, umfangreiche Korrespondenzen, Bild- und Tondokumente sowie Erinnerungsstücke im Umfang von 11,5 Regalmetern ■ Pfeifle



Veranstaltungstermine

8. März – 30. Juni 2002 Schiltach: Ein schwäbischer Leonardo? Heinrich Schickhardt (1558–1635). Baumeister – Ingenieur – Kartograph. Wanderausstellung des Hauptstaatsarchivs Stuttgart und der Stadtarchive Herrenberg und Stuttgart im Rathaus und im Städtischen Museum (Auskunft: Hauptstaatsarchiv, Konrad-Adenauer-Straße 4, 70173 Stuttgart, Telefon 0711/212-4335, Telefax 0711/212-4360, E-Mail: Hauptstaatsarchiv@S.lad-bw.de, Internet: <http://www.lad-bw.de/hstas.htm>).

24. April – 27. September 2002 Stuttgart: Baden-württembergische Befindlichkeiten. Das Land Baden-Württemberg und seine Symbolik. Ausstellung zum Landesjubiläum im Hauptstaatsarchiv (Auskunft: Hauptstaatsarchiv Stuttgart).

24. April – 27. September 2002 Stuttgart: Öffentlicher Wettbewerb des Hauptstaatsarchivs zum Landesjubiläum. Wie könnte das Landeswappen von Baden-Württemberg heute aussehen? mit einer Preisverleihung Ende September (Auskunft: Hauptstaatsarchiv Stuttgart).

10.–12. Mai 2002 Mosbach: 62. Südwestdeutscher Archivtag. Positionierung

und Profilierung der Archive neben und mit anderen Kulturinstitutionen (Auskunft: Stadtarchiv, Technisches Rathaus, Unterm Haubenstein 2, 74819 Mosbach, Telefon 06261/82-459, Telefax 06261/82-457, E-Mail: info@mosbach.de, Internet: <http://www.mosbach.de>).

15. Mai – 12. Juli 2002 Ludwigsburg: Ruth Sara Lax, 5 Jahre alt, deportiert nach Riga. Deportation und Vernichtung badischer und württembergischer Juden. Wanderausstellung des Bundesarchivs, des Staats- und des Stadtarchivs Ludwigsburg im Staatsarchiv (Auskunft: Staatsarchiv, Arsenalplatz 3, 71638 Ludwigsburg, Telefon 07141/18-6310, Telefax 07141/18-6311, E-Mail: Staatsarchiv@stal.lad-bw.de, Internet: <http://www.lad-bw.de/stal.htm>).

16. Mai 2002 Wertheim-Bronnbach: Zwischen Luft- und Lichtkur und Schulmedizin oder wie werbe ich Patienten ohne Radio, Fernsehen und Internet? – Zur Mediengeschichte der Homöopathie im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Vortrag von Professor Dr. Martin Dinges, Stuttgart, im Staatsarchiv (Auskunft: Staatsarchiv, Bronnbach Nr. 19, 97877 Wertheim, Telefon 09342/1037, Telefax

09342/22338, E-Mail: Archiv-Wertheim@W.lad-bw.de, Internet: <http://www.lad-bw.de/staw.htm>).

10.–14. Juni 2002 Inzigkofen: Hohenzollern – eine geschichtliche Landeskunde. Nutzerseminar des Staatsarchivs Sigmaringen in Kooperation mit dem Volkshochschulheim Inzigkofen im Volkshochschulheim (Anmeldung/Auskunft: Volkshochschulheim, Parkweg 3, 72514 Inzigkofen, Telefon 07571/7398-0).

13. Juni 2002 Wertheim-Bronnbach: Das Vaterland ist in Gefahr, rettet das Vaterland – Geschlechtskrankheiten, Moral und Gesundheitspolitik in Deutschland im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Vortrag von Dr. Lutz Sauerteig, Freiburg im Breisgau, im Staatsarchiv (Auskunft: Staatsarchiv Wertheim).

14.–15. Juni 2002 Stuttgart: Foto-Erbe. Fotografen-Nachlässe – eine Herausforderung für Fotografen, Archive und Museen. Tagung der Arbeitsgruppe Fotografie im Museum des Museumsverbands Baden-Württemberg e.V. (Anmeldung/Auskunft: Museumsverband, Geschäftsstelle im Stadtmuseum, Hafenmarkt 7, 73728 Esslingen am Neckar, Telefon 0711/35123240, Telefax 0711/35123229,

Internet: <http://www.foto.unibas.ch/~rundbrief/foto-erbe.htm>).

19. Juni 2002 Mannheim: Carl Ladenburg 1827–1909. Ein Bankier aus dem jüdischen Großbürgertum Mannheims. Vortrag der Reihe Mittwochs beim Archiv im Stadtarchiv (Auskunft: Stadtarchiv, Collini-Straße 1, 68161 Mannheim, Telefon 0621/293-7027, Telefax 0621/293-7476, E-Mail: stadtarchiv@mannheim.de, Internet: <http://www.mannheim.de/internet/rathaus/stadtarchiv.htm>).

22. Juni – 22. September 2002 Salem: Salem. Vom Kloster zum Fürstensitz 1770–1830. Ausstellung von Schloss Salem und Generallandesarchiv Karlsruhe zur Säkularisation in der Bibliothek des Schlosses. Führungen täglich um 14.00 Uhr und nach Anmeldung (Anmeldung/Auskunft: Salemer Kultur & Freizeit GmbH, Schloss, 88682 Salem, Telefon 07553/81437, Telefax 07553/8519, E-Mail: skf@salem.de, Internet: <http://www.salem.de>).

4. Juli 2002 Wertheim-Bronnbach: Wann schreiben Sie eine Ethik, Herr Heidegger? – Zur Verantwortung des Wissenschaftlers in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik. Vortrag von Professor Dr. Hugo Ott, Freiburg im Breisgau, im Staatsarchiv (Auskunft: Staatsarchiv Wertheim).

11. Juli 2002 Wertheim-Bronnbach: Krank bei Hofe. Historisch-musikalische Soirée mit Michael Günther am Cembalo und Dr. Peter Müller im Staatsarchiv (Auskunft: Staatsarchiv Wertheim).

15. Juli – 1. September 2002 Vaihingen an der Enz: Ein schwäbischer Leonardo? Heinrich Schickhardt (1558–1635). Baumeister – Ingenieur – Kartograph. Wanderausstellung des Hauptstaatsarchivs Stuttgart und der Stadtarchive Herrenberg und Stuttgart (Auskunft: Hauptstaatsarchiv Stuttgart).

3. August 2002 Karlsruhe: KAMUNA Karlsruher Museumsnacht 18.00–1.00 Uhr. Badische Geschichte in anderem Licht. Ernsthaftes und Unterhaltsames zum Landesjubiläum. Generallandesarchiv (Auskunft: Generallandesarchiv, Nördliche Hildapromenade 2, 76133 Karlsruhe, Telefon 0721/926-2201, Telefax 0721/926-2231, E-Mail: Generallan-

desarchiv@glaka.lad-bw.de, Internet: <http://www.lad-bw.de/glak.htm>).

13.–14. September 2002 Lorch: 900 Jahre Kloster Lorch. Eine staufische Gründung vom Aufbruch zur Reform. Tagung des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins in Zusammenarbeit mit dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart, der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart und der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten in Lorch (Auskunft: Hauptstaatsarchiv Stuttgart).

ab 25. September 2002 Wertheim-Bronnbach: Chirurgen und Bader in der frühen Neuzeit. Lektüre historischer Dokumente an fünf Abenden im Staatsarchiv (Auskunft: Staatsarchiv Wertheim).

26. September – 29. November 2002 Ludwigsburg: Das Welterbe / The World Heritage. Wanderausstellung der UNESCO, erarbeitet von der Alliance for Nature, im Staatsarchiv (Auskunft: Staatsarchiv Ludwigsburg).

27.–29. September 2002 Stuttgart: Kulturmarkt der Stadt Stuttgart auf dem Kleinen Schlossplatz, unter Beteiligung des Hauptstaatsarchivs (Auskunft: Hauptstaatsarchiv Stuttgart).

11. Oktober 2002 Taubertal: 13. Tag der Heimatforschung. Vom Kranken zum Patienten – lokalgeschichtliche Aspekte der medizinischen Vergesellschaftung um 1800. Vortrag von Dr. Francisca Loetz, Heidelberg, im Landratsamt des Main-Tauber-Kreises. Im Anschluss eine medizingeschichtliche Führung durch die Altstadt (Auskunft: Staatsarchiv Wertheim).

13.–20. Oktober 2002 Stuttgart: Französische Woche, unter Beteiligung des Hauptstaatsarchivs (Auskunft: Hauptstaatsarchiv Stuttgart).

17. Oktober 2002 Sigmaringen: Politische Plakate und Karikaturen aus der französischen Besatzungszeit und den Anfängen des Südweststaats 1945–1952. Archivpädagogisches Nutzerseminar des Staatsarchivs in Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg mit der Vorstellung des Online-Inventars zu den Quellen der französischen Besatzungszeit im Staatsarchiv (Anmeldung/Auskunft: Landeszen-

trale für politische Bildung, Hanner Steige 1, 72574 Bad Urach, Telefon 07125/152-0, Telefax 07125/152-100).

18. Oktober – 22. November 2002 Sigmaringen: Politische Plakate und Karikaturen aus der französischen Besatzungszeit und den Anfängen des Südweststaats 1945–1952. Ausstellung im Staatsarchiv (Staatsarchiv, Karlstraße 1–3, 72488 Sigmaringen, Telefon 07571/101-551, Telefax 07571/101-552, E-Mail: Staatsarchiv@sig.lad-bw.de, Internet: <http://www.lad-bw.de/stas.htm>).

19. Oktober 2002 Mosbach: Archive und Ortsgeschichtsforschung. Fragen und Antworten. Kolloquium im Rahmen der Heimattage Baden-Württemberg (Auskunft: Generallandesarchiv Karlsruhe).

8. November 2002 Sigmaringen: Einführung in die Archivarbeit. Nutzerseminar des Staatsarchivs in Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg im Staatsarchiv (Anmeldung/Auskunft: Landeszentrale für politische Bildung, Hanner Steige 1, 72574 Bad Urach, Telefon 07125/152-0, Telefax 07125/152-100).

15. November 2002 Rastatt: Präsentation der zweibändigen Kreisbeschreibung *Der Landkreis Rastatt*. (Auskunft: Landesarchivdirektion Außenstelle Karlsruhe, Nördliche Hildapromenade 2, 76133 Karlsruhe, Telefon 0721/926-2206, Telefax 0721/926-2231, E-Mail: lad-karlsruhe@glaka.lad-bw.de, Internet: <http://www.lad-bw.de>).

15.–16. November 2002 Stuttgart: Stand und Perspektiven der Lokalgeschichtsforschung. Tagung des Arbeitskreises für Landes- und Ortsgeschichte und des Hauptstaatsarchivs im Hauptstaatsarchiv (Auskunft: Hauptstaatsarchiv Stuttgart).

1. Donnerstag im Monat Stuttgart: Einführung in die Nutzung des Hauptstaatsarchivs um 17.30 Uhr im Hauptstaatsarchiv. Darüber hinaus bietet das Hauptstaatsarchiv regelmäßig Hausführungen, thematische Führungen und Seminare zur Einführung in die Archivarbeit an (Auskunft: Hauptstaatsarchiv Stuttgart) ■ *Pfeifle*



Landesgeschichte(n)

Herausgegeben von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg

Nr. 24 Mai 2002

Das Bürgermädchen, der Graf und Jud Süß

Eine Frauengeschichte aus dem 18. Jahrhundert

Recht selten kommt es vor, dass das Leben einer bürgerlichen Frau aus dem 18. Jahrhundert wirklich gut dokumentiert ist. Wenn dies dennoch der Fall ist, dann meistens deshalb, weil ein unauffälliges Leben durch unvorhersehbare Wendungen auf besondere Bahnen gerät. So auch im vorliegenden Fall. Die ungewöhnliche Hartnäckigkeit, mit der Marie Müller aus Wertheim sich in den Volten ihres Lebens zu behaupten wusste, hat zu einer erstaunlichen Dichte der Überlieferung geführt. Die Hauptzeugnisse ihres Lebens fanden sich in verschollen geglaubten Privatunterlagen des Fürstenhauses Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, die dank des Entgegenkommens der Familie seit kurzem über das Staatsarchiv Wertheim der Forschung zugänglich sind. Weitere Quellen liegen im Staatsarchiv Wertheim selbst. Im Hauptstaatsarchiv Stuttgart finden sich die Unterlagen des Prozesses gegen Joseph Süß Oppenheimer, in den die Müllerin

verwickelt war, und im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv die Akte über einen Prozess, den sie am Reichshofrat angestrengt hat. Wertheim, Stuttgart, Wien – das waren zugleich die wichtigsten Stationen im Leben der Marie Müller.

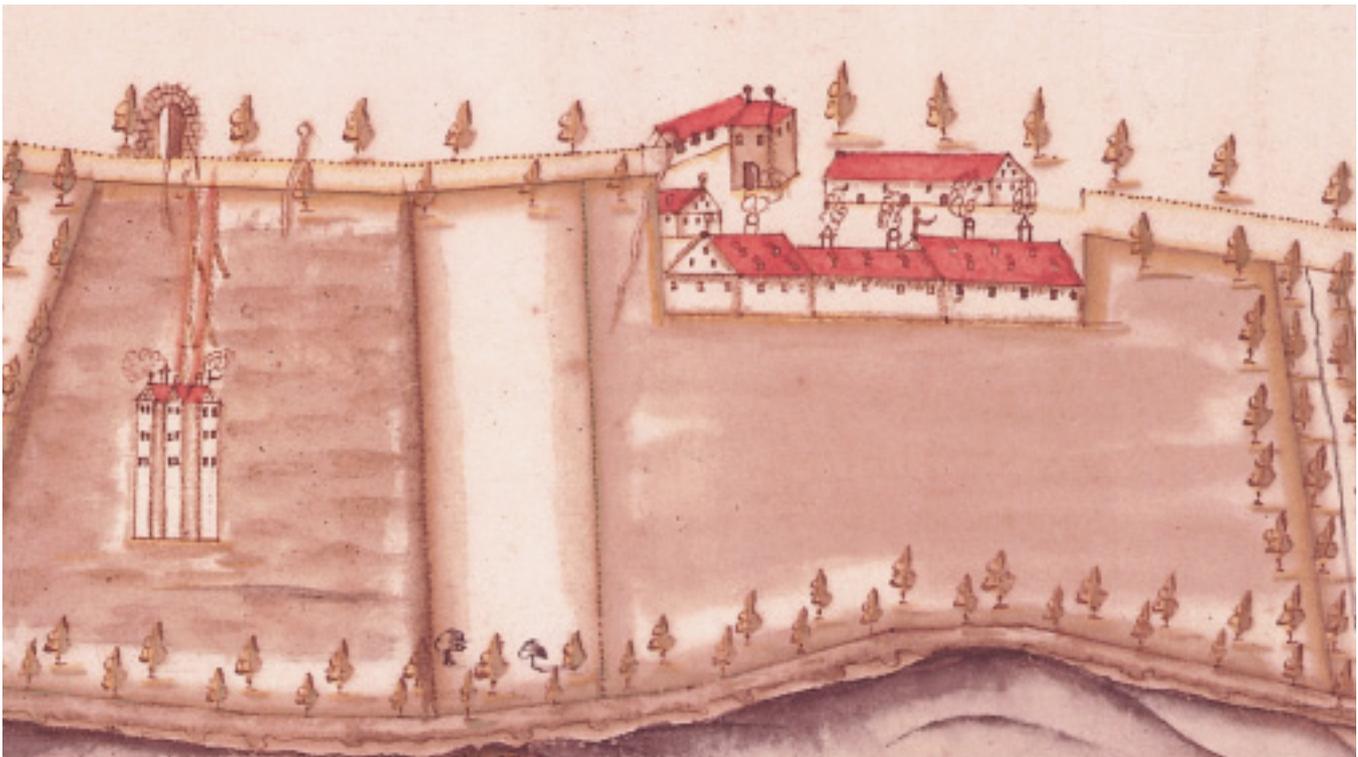
Die Geschichte beginnt 1702 in Wertheim am Main. Am Tag nach dem zweiten Advent wird Marie Philippine Müller geboren. Ihr Vater ist Amtmann im Dienst der Wertheimer Grafen. Gute Familie also, und gut ist auch die finanzielle Lage: man bewohnt das eigene Haus nahe am Marktplatz.

Marie ist zehn, als ihre Mutter stirbt. Mit dreizehn verliert sie auch den Vater. Als Vollwaise kommt sie ins Haus des Apothekers Neubig, eines Verwandten ihrer Mutter. Neubig bezeichnet sie später als schwer erziehbares Kind. Chancen zu einer guten Heirat bestanden für die Waise durchaus, denn von den Eltern war noch einiges Vermögen vorhanden. Aber Marie wartet nicht auf die gute Partie,

sondern handelt selbst. Man wird ihr später nachsagen, kurz nach der Pubertät Techtelmechtel mit auswärtigen Lehrjungen angefangen zu haben. Aber nicht nur Lehrjungen interessieren Marie. Das Haus des Apothekers steht neben der Hofhaltung des Grafen Ludwig Moritz in Wertheim. Marie will hoch hinaus: sie steigt über die Dächer beim Grafen ein. So schildert es jedenfalls später ihr Vormund.

Der Graf scheint gegen die Besuche nichts einzuwenden gehabt zu haben. Er ist ledig, nicht mehr der Jüngste und lebt abwechselnd in Frankfurt am Main und Wertheim. Er macht ihr Geschenke. Bald gibt es Gerede in der Stadt, doch Marie bezeichnet das Verhalten des Grafen als völlig korrekt. Sehr einsam sei sie als Waise, sagt sie, und der Graf habe ihr helfen wollen.

1731 wird sie schwanger. Irgendwelche Zweifel über die Vaterschaft von Ludwig Moritz gibt es weder jetzt noch später. Der Graf organisiert die Entbindung in



Ein kolorierter Plan des Teusserbads in Löwenstein vom Anfang des 18. Jahrhunderts.
Vorlage: Staatsarchiv Wertheim

Kredenbach im Spessart, er bezahlt die Hebamme und den Arzt. Am 19. Oktober 1731 wird die Tochter Louise Marie geboren. Der Pfarrer von Michelrieth vermerkt die Geburt nicht im offiziellen Kirchenbuch, sondern in einem Neben-Büchlein für die unehelichen, die Hurenkinder. Das ist ein Hinweis, wie es weitergehen wird. Das Kind wird unehelich bleiben und der Ruf Mariens entsprechend belastet.

Uneheliche Kinder brachten ihrer Mutter in dieser Zeit eine Strafe wegen Unzucht ein. War der Vater einverstanden, heirateten schwangere Frauen deshalb häufig noch vor der Geburt des Kindes. Wenn das Kind dann vor Ablauf von neun Monaten geboren wurde, war immer noch eine Bestrafung wegen vorzeitigen Beischlafs fällig, die Strafe war in diesem Fall aber deutlich geringer. Diese Fälle waren sehr zahlreich und sie wurden auch in Wertheim von der Obrigkeit verfolgt. Marie Philippine Müller hatte von dieser Seite allerdings nichts zu befürchten, denn die Obrigkeit, das waren die Wertheimer Grafen selbst. Wer hätte da Ludwig Moritz anklagen sollen?

Der geht nun auf Distanz zu Marie und will sie nicht mehr sehen. 1732 bringt er seine frühere Geliebte auf seinem Besitz in Löwenstein bei Heilbronn unter. Damit ist sie dem Gerede in Wertheim entzogen. Um die Versorgung und Erziehung des Kindes kümmert sich der Graf vorbildlich. Er bringt es bei seinen Amtleuten in Wertheim und dann in Löwenstein unter und übernimmt alle Kosten. Auch der Unterhalt der Mutter ist zunächst kein Problem und wird vom Grafen bestritten. Nur war, was der Graf ihr zahlte, Marie bald nicht mehr genug.

In Löwenstein gibt es noch heute eine Mineralquelle und ein Schwimmbad, das Teusserbad. Anders als heute war dies im 18. Jahrhundert ein Kurbad. Das Wasser der salzhaltigen Quelle galt als Mittel gegen diverse Krankheiten. Man badete im 1730 renovierten Kurhaus, neben dem sich ein Park, eine Gartenanlage und das gräfliche Wasserschloss befanden. Der Heilbronner Arzt Scharff pries 1733 die gesundheitliche Wirkung einer Kur in Löwenstein unter dem Titel *Neue Beschreibung deß alten und vorhin schon längst berühmten bey und unter der Hoch-gräflichen Residenz reichlich hervorfliessenden Gesundbrunnens*. Als Verleger dieser Schrift zeichnet übrigens der Pächter der Badeanlage, der Löwensteiner Apotheker Waltz. Das Teusserbad gehörte nie zu den wirklich bedeutenden Kurbädern Württembergs, aber immerhin reichte sein Einzugsgebiet bis nach Stuttgart. Mittendrin lebte nun die Müllerin aus Wertheim und tat, was man in Löwenstein tun konnte: sie ging ins Bad.

Spätere Berichte schildern, wie sie im Bad Männer kennengelernt und zu Visiten nach Hause eingeladen habe. Darunter befindet sich auch der württem-



Der Engelsbrunnen in der Rathausgasse von Wertheim mit dem Haus von Apotheker Neubig und der Hofhaltung von Graf Ludwig Moritz, um 1910.
Vorlage: Staatsarchiv Wertheim

bergische Vogt Bayer. Bei Bayer beklagt sich Marie über die Zahlungsmoral des Grafen. Diese Klage wird zu einem Wendepunkt in ihrem Leben. Denn Bayer rät ihr, sich nach Stuttgart zu wenden an den *Ministrissimus* Joseph Süß Oppenheimer genannt Jud Süß, der dort alle Fäden in der Hand halte. Bayer schildert Oppenheimer den Fall, worauf der nur fragt *Ist sie schön und von guter Taille?* und Bayer auffordert, ihm die Müllerin vorzustellen. Im Herbst 1736 reisen sie gemeinsam nach Ludwigsburg.

Der Ruf des Oppenheimer als galanter Kavalier war legendär. Man muss hier allerdings mit großer Vorsicht formulieren, denn Dichtung und Wahrheit lassen sich gerade in diesem Punkt kaum auseinanderhalten. Oppenheimer war Hofjude des katholischen Herzogs Carl Alexander von Württemberg. Er beschaffte das Geld für dessen Kasse. Als der Herzog 1737

plötzlich starb, wurde Oppenheimer verhaftet und büßte für seine Arbeit mit dem Leben. Der Jude war der geeignete Sündenbock für alles, worunter die Württemberger zu Zeiten des Herzogs gelitten hatten. Bekannt ist sein schreckliches Ende: Joseph Süß Oppenheimer wurde gehängt. Die Leiche baumelte zur Abschreckung noch sechs Jahre am Galgen. Das furchtbare Ende erregte die Fantasie der Zeitgenossen. Zahllose Druckschriften beschrieben diesen Tod als Warnung für den, der zu hoch hinaus will. Hochmut kommt vor dem Fall, das war die Lehre. Es ist diese Sicht, die es bis heute schwer macht, den Menschen Joseph Süß Oppenheimer wahrzunehmen.

Marie Müller trifft ihn also im Herbst 1736. Nach Angaben von Dritten hat sie dieses Treffen später so geschildert: Oppenheimer liegt auf seinem Bett,

neben sich ein Kästchen mit Juwelen. Als Marie eintritt, fragt er sie, ob ihr die Juwelen gefielen. Sie bejaht, und sofort kommen Bediente und ziehen sie aus. Wie es weiterging, weiß der Gewährsmann nicht zu berichten, allerdings seien ihm später an ihr besonders hübsche Ohringe aufgefallen. Ob diese Schilderung zutrifft? Man weiß es nicht. Sie stammt, wie gesagt, aus dritter Hand und aus der Zeit nach der Verhaftung von Jud Süß.

Marie zieht noch im Herbst 1736 nach Ludwigsburg und später nach Stuttgart. Das lästige Löwensteiner Exil hat sie hinter sich gelassen. Auch ihr ursprüngliches Anliegen ist erfolgreich. Im November 1736 ergeht ein Schreiben des Herzogs von Württemberg an Graf Ludwig

Moritz, sich um den Unterhalt der Müllerin zu kümmern. Das Bürgermädchen aus Wertheim bekommt Unterstützung von ganz oben. Eine Lage, die nicht von Dauer ist. Als der Herzog stirbt und Oppenheimer verhaftet wird, verlässt Marie Müller Stuttgart.

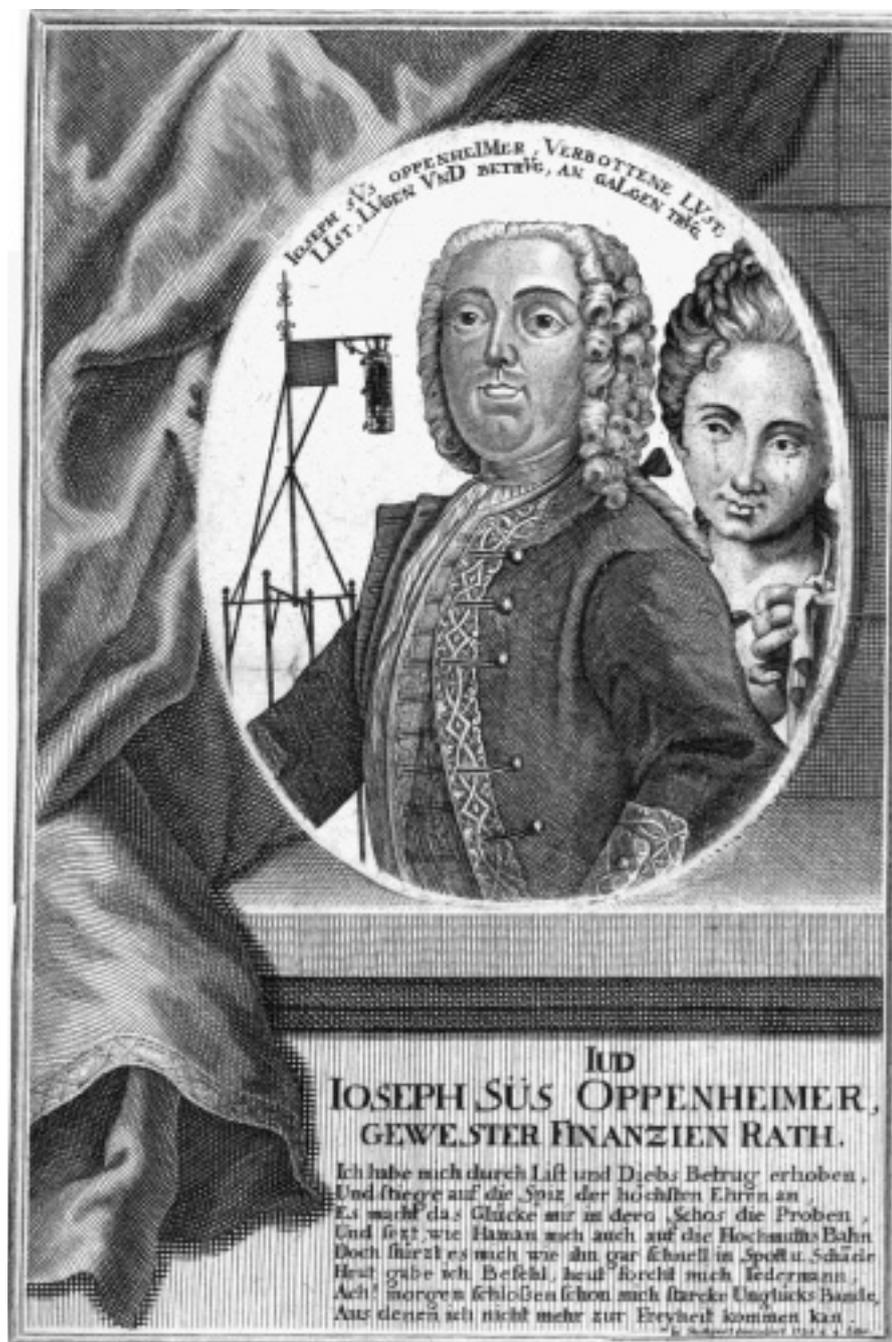
Marie geht nach Wien. Im Herbst 1737 beginnt sie dort vor dem Reichshofrat einen Prozess gegen Graf Ludwig Moritz. Sie will eine Leibrente und beschuldigt ihn, sein Eheversprechen gebrochen zu haben. Sich selbst bezeichnet sie als Frau adeligen Standes. Das war hoch gegriffen, hatte aber sein Vorbild in den verbreiteten adeligen Mätressen der Zeit, von denen mancher die Standeserhöhung geglückt war.

Die Jahrzehnte um 1700 waren die Hochzeit der Mätressen. Eine solche war Marie zumindest für einen kurzen Zeitraum unbezweifelbar gewesen, wie das Kind beweist. Württembergs Herzog Eberhard Ludwig lebte mit seiner Mätresse Wilhelmine von Graevenitz zeitweise sogar in morganatischer Ehe, eine Praxis, die als *Ehe linker Hand* seit dem Mittelalter trotz ihres bigamistischen Charakters den Segen selbst der katholischen Kirche fand. Die Position dieser Frauen war allerdings in hohem Maße unsicher. Wurden sie durch eine Jüngere ersetzt, gab es keine rechtliche Handhabe. Ihnen blieb nur die Hoffnung auf Generosität ihres früheren Geliebten. Kinder aus solchen Verbindungen waren nicht erberechtigt, wurden aber bisweilen ordentlich versorgt.

Ludwig Moritz ließ sich auf die Vorwürfe Mariens nicht ein und behauptete seinerseits, mit der Müllerin nur wie mit einer Hure verkehrt zu haben. Für diese Behauptung kam ihm ihre Bekanntschaft mit Oppenheimer gerade recht. Glaubte doch jedermann zu wissen, wie es um dessen Beziehungen zu Frauen bestellt gewesen war. Durchsetzen konnte sich keine der Parteien. Als Ludwig Moritz 1740 starb, klagte Marie weiter gegen dessen Erben. Nach über 20 Jahren verlieren sich die Spuren dieser Auseinandersetzung ohne Urteil. Vermutlich war auch die Müllerin verstorben.

Die Geschichte der Wertheimer Waise aus der Rathausgasse ist vorbei. Es ist das Leben einer Bürgerstochter aus Wertheim, die hoch hinaus wollte, bis Stuttgart kam und dort in den Strudel geriet, den der Sturz des Joseph Süß Oppenheimer auslöste. In Wien schließlich bewies sie dann bis zum Schluss, welche Zähigkeit in ihr steckte. Marie Philippine Müller hat ihre Möglichkeiten zeitlebens zu nutzen gewusst.

Und das Kind? Die Tochter Louise Marie starb bereits am 7. Mai 1751. Sie hat ihr Leben bis zuletzt im Haus des Amtmanns Fastnacht in Löwenstein verbracht und soll immer recht betrübt gewesen sein ■ Meier



Joseph (Jud) Süß Oppenheimer, Radierung, 1738.
Vorlage: Württembergische Landesbibliothek Stuttgart

ARCHIV NACHRICHTEN.

Landesarchivdirektion Baden-Württemberg,
Eugenstraße 7, 70182 Stuttgart,
Telefon (07 11) 2 12-42 73, Telefax (07 11)
2 12-42 83.

Redaktion: Dr. Nicole Bickhoff,
Luise Pfeifle
Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart

Das Heft erscheint halbjährlich
und wird kostenlos abgegeben. Vervielfäl-
tigung mit Quellenangabe gestattet.